



Beitrag zum Denkmalpflegeplan

FESTUNGSANLAGEN DER STADT MAGDEBURG

Beitrag zum Denkmalpflegeplan

FESTUNGSANLAGEN DER STADT MAGDEBURG

Herausgeber: Stadtplanungsamt Magdeburg

Text: Sabine Ullrich

In Anlehnung an den Denkmalpflegeplan Festungsanlagen Magdeburg,
erarbeitet von Katja Trippler,
und mit freundlicher Beratung durch Dr. Bernhard Mai

Fotos: Jill Luise Muessig & Hans-Wulf Kunze



Hinter der krenelierten Mauer vor der Lukasklause; Nachguss einer Kanone von 1669, das Original befindet sich im Deutschen Historischen Museum in Berlin



INHALT

VORWORTE	7
1. EINFÜHRUNG	
Magdeburg: Festungsstadt ganz und gar!	11
2. DER DENKMALPFLEGEPLAN	
Analysieren – Informieren – Handeln	13
3. KLEINER THESAURUS	
Was ist eine Defensivkaserne? Was ist eine Kaponniere?	14
4. GESCHICHTE DER BEFESTIGTEN STADT	
Leben hinter Wällen, Gräben und Mauern	19
5. DIE BAUWERKE DER MAGDEBURGER FESTUNG	
Kernfestung, Stern, Zitadelle, Forts, Rayonhäuser	27
6. LISTE DER DENKMALE AUS DER FESTUNGSZEIT	
Was ist noch da?	33
7. AUSWIRKUNGEN AUF DIE STADTENTWICKLUNG	
Die Festung im Stadtgrundriss	39
8. MAGDEBURG – DIE STÄRKSTE PREUSSISCHE FESTUNG!	
Fakt oder Lokalpatriotismus?	41
9. EXKURS: CHARLES DE GAULLE, SIEMENS, PIŁSUDSKI & CO.	
Inhaftierte Prominenz	47
10. EXEMPLARISCH	
Bauliche Zeugen der Festungszeit und ihre heutige Nutzung	49
11. MASSNAHMEN, PLANUNGS- UND HANDLUNGSKONZEPT	
Wie gehen wir mit den Denkmalen um?	51
12. EIN AKTUELLER FALL	
Früher, gestern und heute – Wohnen im Kavalier	54
13. DIE MAGDEBURGER UND IHRE FESTUNG	
Wen kann ich fragen? Wo finde ich Antworten?	56
Impressum, Anmerkungen	57



Mitglieder des Sanierungsvereins Ravelin II auf einem nachgestellten Foto

Vorwort

Dr. Lutz Trümper

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Magdeburg

Liebe Magdeburgerinnen und Magdeburger, liebe Leserinnen und Leser,

vom frühen Mittelalter bis in die Zeit um 1900 ist Magdeburg ein von Verteidigungsanlagen umgebener Ort gewesen. Anfangs lebten die Menschen hinter Spitzgräben und Holzpalisaden, später innerhalb einer mittelalterlichen Stadtmauer und hinter Türmen aus Stein. Zur Autonomie und zum Selbstverständnis einer mittelalterlichen Stadt gehörte, dass sie sich selbst verteidigen durfte und konnte. In der Neuzeit übernahm Magdeburg eine wichtige Rolle in der Landesverteidigung. Seit dem 17. Jahrhundert, mit dem Ausbau zur preußischen Festung, umgaben neben den mittelalterlichen Verteidigungsanlagen weit ausgedehnte Festungswälle und Gräben die Stadt.

Trotz des langen Zeitraums von mehr als tausend Jahren, in denen sich die Stadt gegen potentielle Angreifer rüstete, stammen die bis heute erhaltenen Festungsanlagen überwiegend aus der letzten Ausbaustufe der preußischen Festung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Diese Bauwerke und Anlagen sind inzwischen etwa 150 Jahre alt, wobei ihre militärische Nutzung nur zwischen 10 bis 40 Jahre andauerte. Seit über 100 Jahren dienen sie nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck. Jedes einzelne dieser Bauwerke ist in seiner Einzigartigkeit eine besondere Herausforderung – sowohl für die Stadtentwicklung und die Denkmalpflege als auch für heutige Nutzerinnen und Nutzer.

Für unsere moderne Großstadt und ihre Ansprüche an ein gesundes Stadtklima und öffentliche Räume mit Erholungs- und

Freizeitwert sind vor allem die Parks und Grünanlagen auf ehemaligen Festungswerken von großem Wert. In Magdeburg haben sie eine lange Tradition, die bis auf den Umbau des Fürstenwalls zur Bürgerpromenade Anfang des 18. Jahrhunderts zurückreicht. Der Klosterberggarten und das Glacis sind zwei weitere Beispiele ehemaliger Festungsflächen, die schon während der Festungszeit von den Stadtbewohnern zum Flanieren genutzt werden konnten. So sind auf einstigem Festungsterrain gartenkünstlerische Freiflächen entstanden, die heute als Parkanlagen durch die Garten- und Denkmalpflege geschützt sind.

Die Landeshauptstadt Magdeburg hat einen umfangreichen Denkmalpflegeplan in Auftrag gegeben, der den gesamten Bestand überlieferter festungsgeschichtlicher Zeugen und die vielfältigen Aspekte ihrer Entwicklung seit der Bauzeit berücksichtigt, bewertet und Handlungsempfehlungen aufzeigt. Er soll alle Akteure im Umgang mit den ehemaligen Festungswerken unterstützen, Grundlage für ein besseres Verständnis sein und bei wichtigen Entscheidungen helfen. Mit dieser Broschüre liegt nun eine Zusammenfassung des „Denkmalpflegeplans Magdeburger Festungsanlagen“ vor, die die Ergebnisse vorstellt und die Aufgaben eines Denkmalpflegeplans erläutert. Ich wünsche allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern sowie Freundinnen und Freunden der Festungsgeschichte und ihrer Baudenkmale viel Spaß beim Lesen und interessante neue Einblicke!



Fort XII im Rotehornpark, über den Wall führt ein verwilderter Pfad

Vorwort

Dr. Ulrike Wendland

Landeskonservatorin Bau- und Kunstdenkmalflege Landesamt für Denkmalflege und Archäologie des Landes Sachsen-Anhalt

Festungsbauwerke des 19. und 20. Jahrhunderts sind junge Denkmale nicht nur aufgrund ihrer kürzer zurück liegenden Entstehungszeit, sondern auch, weil ihre „besondere Bedeutung“ von der Denkmalflege erst in jüngerer Zeit anerkannt wurde. Auch für diese Gattung gilt, dass die besondere Bedeutung einzelner Exemplare für die heutige und eine künftige Öffentlichkeit in einem zweistufigen Prüfprozess anhand festgelegter Kriterien nachzuweisen ist.

Kriterien bei Festungsanlagen sind die besondere geschichtliche, kulturell-künstlerische, wissenschaftliche, technisch-wirtschaftliche und städtebauliche Bedeutung. Hinzu müssen eine ausreichende Authentizität, Integrität, Seltenheit oder exemplarische Zeugnishaftigkeit sowie bautechnische und gestalterische Qualität kommen.

1997 erschien Norbert Huses beachteter Essay über „Unbequeme Baudenkmale“, in dem er Bilanz zieht über den Umgang mit Denkmälern, die groß und nicht schön sind, teuer in der Instandsetzung, die sich Umnutzungen gegenüber sperrig verhalten und die vom Publikum daher schwer als ihr eigenes kulturelles Erbe akzeptiert werden können. Huse anerkennt die Anstrengungen zur Erhaltung und Neunutzung, mahnt aber auch, es noch besser zu machen: Mehr integriertes planerisches Handeln zugunsten der dicken Brocken, mehr Geduld beim Warten auf Nutzungen, mehr Rücksichtnahme auf die Substanz bei gleichzeitiger Kompromissbereitschaft bei der Veränderung.

Seit Huses Mahnungen ist fast ein Vierteljahrhundert vergangen. Weitere Komplexe des Militärs, der Industrie, der Energieerzeugung, des Binnenschiff- und Bahnverkehrs, der Briefpost und Telefonie gingen aus der Nutzung und sind abgerissen, umgenutzt oder stehen leer. In Ballungsräumen gelingen Konversionen eher, werden unbequeme Denkmale zum Ausgangspunkt von Stadtentwicklung und bleiben zugleich Orte kollektiver Erinnerungskultur an frühere technische Entwicklungen und örtliche Sozialgeschichte.

Erfolgreich werden solche Konversionsprojekte allerdings nur durch integriertes Handeln der Kommunalpolitik, Stadtplanung, Städtebau- und Wirtschaftsförderung sowie der Denkmalflege und durch bürgerschaftliches Engagement.

Die Rückbau-, Verfalls- und Konversionsgeschichte der Magdeburger Festungsanlagen dauert schon über 120 Jahre an. Nach Aufhebung der Festung im Jahr 1900 und anschließender Abtragung erheblicher Teile gingen verbliebene Bauwerke in pragmatische Nutzungen: eine Waldschule in Fort VI, Einrichtungen des Gesundheitswesens und der sogenannten Zivilverteidigung, Werkstätten, Garagen etc.

Es war – und ist noch – ein langer Weg zur Rettung der Festungs-Relikte für die Zukunft. Nicht zuletzt durch intensives bürgerschaftliches Engagement des Festungsbeirates, der Fachgruppe Festungsanlagen im Kultur- und Heimatverein Magdeburg e.V., des Sanierungsvereins Ravelin 2 und anderer Bürger hat es gute Fortschritte bei der erinnerungskulturellen Aneignung, bei Instandsetzungen und Planungen künftiger Instandsetzungsmaßnahmen gegeben. Dennoch gibt es auch vermeidbare Verluste durch Nachnutzungsprojekte, die nicht ausreichend die spezifischen Denkmaleigenschaften der Anlagen berücksichtigen.

Um für die Denkmalwerte der Festungsrelikte zu sensibilisieren, hat das Stadtplanungsamt der Landeshauptstadt einen Denkmalflegeplan durch Katja Trippler erstellen lassen. In seiner Langversion dient er dem planerischen Alltag. Die vorliegende Version von Sabine Ullrich ist ein Instrument zur Vermittlung an eine interessierte Öffentlichkeit. Es ist ein gutes Signal, dass die Landeshauptstadt Magdeburg diese Initiative ergriffen hat und das Ministerium für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt sie förderte. So besteht mehr Hoffnung auf denkmalgerechte planerische Entscheidungen, die den Erhalt des großflächigen und vierteiligen Denkmalkomplexes begünstigen.



Krenelierte Mauer am Elbufer unterhalb der Lukasklause



1. EINFÜHRUNG

Magdeburg: Festungsstadt ganz und gar!

Mehr als hundert Jahre gehört die Festung Magdeburg der Vergangenheit an. Es ist kaum vorstellbar, dass das Leben der Menschen in Magdeburg noch im 19. Jahrhundert durch die Raumnot innerhalb der Festungswälle und durch Bau- und Sicherheitsvorschriften des Militärs geprägt war. Weil die Flächen für moderne Verkehrsanlagen und breite Straßen fehlten, konnten sich Verkehr und Transport nicht entwickeln. Das Wachstum von Stadt und Gewerbe stagnierte. Ebenso wenig sind die gewaltigen Ausmaße der Festung im heutigen Stadtbild nachvollziehbar. So umfassend wurden die Verteidigungsanlagen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts beseitigt, das Gelände planiert und neue Stadtquartiere geschaffen. Trotzdem sind viele Aspekte des Stadtgrundrisses, der Stadtgestalt und ihrer Entwicklung nur aus dem einstigen Festungsstatus heraus zu erklären und zu begreifen. Magdeburg ist über lange Zeit ganz und gar preußische Festungsstadt gewesen! Dieser Fakt betraf sämtliche baulichen Aktivitäten, egal ob militärischer oder ziviler Natur. Alle wesentlichen Verkehrsachsen, die Höhe der Gebäude in der Altstadt, das Alter, die Ausdehnung und die Lage der verschiedenen Stadtteile, ihre Anbindung an die Innenstadt, die frühen Industriebetriebe in den Vorstädten, der Verlauf der Eisenbahnlinien, die Entwicklung der städtischen Infrastruktur und die städtischen Grünflächen sind ganz entscheidend durch die ehemaligen Festungswerke und das Eigentum des Militärs an den Flächen beeinflusst. Viele dieser Details sind auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Wer – abgesehen von wenigen Fachleuten – weiß denn noch, dass die Kranzgesimshöhe der altstädtischen Wohnhäuser in der Hegelstraße auf 20 Meter begrenzt war? Vom Glacisfuß aus gesehen sollte kein Wohnhaus über die Wälle hinausragen und ein direkter Beschuss somit unmöglich bleiben. Wem ist noch präsent, dass diese Gebäude leicht geneigte Flachdächer besaßen, damit sie bei Beschuss mit Erde und mit feuchten Tüchern abgedeckt und so besser gegen Feuer geschützt werden konnten? Dass die Flachdächer hofseitig entwässert wurden? Erst nachträglich baute man Steildächer über dem Kranzgesims, als die Gebäudehöhe in der städtischen Bauordnung auf 32 Meter heraufgesetzt wurde. Genauso scheint vergessen, dass der Breite Weg nicht gerade, sondern mit einem Knick angelegt war. Ein potentieller Feind sollte nicht in gerader Linie die Straße entlang feuern können. Oberbürgermeister Gustav Hasselbach (1809 – 1882) war es nicht vergönnt gewesen, eine Pferdestraßenbahn durch den Breiten Weg zu genehmigen, weil die Hauptstraße seiner Stadt dem Militärfiskus und nicht der Kommune gehörte. Sie wurde erst 1913 von der Stadt erworben und ausgebaut. Auf dem Nordfriedhof, der sich unmittelbar an die Festungswerke anschloss, durften die Grabsteine nicht aufrecht stehen, sondern mussten liegen. Hinter stehenden Grabsteinen hätten sich Angreifer verschanzen können. Einige dieser Grabplatten sind im Nordpark erhalten.

Dies alles sind nur wenige Beispiele, die die Tragweite der militärischen Vorschriften für die Zivilbevölkerung und ihren Alltag beschreiben.

2. DER DENKMALPFLEGEPLAN

Analysieren – Informieren – Handeln

Was will die Denkmalpflege?

Was ist ein Denkmalpflegeplan?

Was unterscheidet den Denkmalpflegeplan vom Denkmalverzeichnis und der Denkmaltopografie?

Für wen ist ein Denkmalpflegeplan gemacht?

Was kann ein Denkmalpflegeplan leisten – was nicht?

Wer noch nie in den Planungsprozess zu einem historischen Stadtquartier oder in die Renovierung einer denkmalgeschützten Immobilie eingebunden gewesen ist, stellt sich vielleicht genau diese Fragen.

Denkmalschutz hat volkswirtschaftliche, soziale und kulturelle Gründe und regelt die rechtlichen Belange im Umgang mit Kulturdenkmälern. Ziel der Denkmalpflege ist es, die geschichtlichen Aspekte unserer gebauten Umwelt bewusst und erfahrbar zu machen. Jeder Ort, jeder Stadtteil hat eine von sozialen, baulichen und historischen Besonderheiten geprägte Struktur, die einmalig ist. Diese Struktur ist über einen langen Zeitraum, nicht selten über mehrere Jahrhunderte gewachsen. Nehmen wir sie wahr, so steigt unser Engagement für die Pflege und den Erhalt der uns vertrauten Umgebung.

„Die Gemeinden sollen nach Anhörung des Denkmalfachamtes Denkmalpflegepläne aufstellen und fortschreiben. Der Denkmalpflegeplan enthält die Aufgaben der Denkmalpflege sowie Ziele und Erfordernisse des Denkmalschutzes.“
Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt, §8 Abs. 2

Um die historisch gewachsene Umwelt genau zu erfassen und zu charakterisieren, ist ein Denkmalpflegeplan hilfreich. Er listet, beschreibt, analysiert, kategorisiert und bewertet alle in einem räumlichen oder inhaltlichen Zusammenhang stehenden historischen Siedlungsstrukturen, denkmalgeschützten Objekte und Denkmalbereiche und zeigt die Stellen auf, wo sie gestört sind. Alle Ergebnisse werden schriftlich, mit Fotos und in Plänen dokumentiert

und zusammengefasst. Indem die Einzeldenkmale in einen übergeordneten, historischen und siedlungsgeschichtlichen Kontext eingebunden werden, ergeben sich Prioritäten und Dringlichkeiten für ihren Schutz, ihre Pflege, ihre Nutzung und ihre Entwicklung, die so möglicherweise zuvor nicht erkennbar gewesen sind. Insofern wirkt der Denkmalpflegeplan ergänzend zum Denkmalverzeichnis, das alle Objekte ganz individuell betrachtet und bewertet, und zur Denkmaltopografie, die die Denkmale im Stadtplan verzeichnet.

Im Ergebnis soll der Denkmalpflegeplan ein Leitbild und Handlungskonzepte entwickeln, die für die Stadtplanung und Stadtentwicklung in dem betrachteten Gebiet eine Orientierungshilfe bieten. Er vernetzt daher Aufgaben und Ziele der Denkmalpflege mit denen der Stadtentwicklung, so dass aktuelle und drängende Aspekte wie Klimawandel, Naturschutz, Hochwasserschutz und demographische Entwicklung in der Denkmalpflege mitberücksichtigt werden können und sollen. Er kann außerdem durch übersichtlich aufbereitete Informationen als Nachschlagewerk und Bestandsdokumentation Fehlentscheidungen vorbeugen und Bürger, Behörden, auch die Denkmalpflege selbst, Archäologie, Politik, Investoren und Planer in die Lage versetzen, Denkmale und Flächen besser einzuschätzen und bei allen baulichen Eingriffen in das Stadtbild zu berücksichtigen. Indem die schützenswerten Räume der Stadt in Karten klar definiert werden, ergibt sich gleichermaßen größere Planungs- und Bausicherheit für alle anderen urbanen Bereiche.

Da der Denkmalpflegeplan eine Informations- und Planungsgrundlage ist, die fortgeschrieben und den wachsenden oder sich verändernden Erkenntnissen angepasst wird, bleibt er dynamisch und informell. Aus diesem Grund kann er den handelnden Bürger, Investor oder die Behörde nicht von den üblichen baurechtlichen Verfahren befreien. Ebenso wenig greift ein Denkmalpflegeplan in das Eigentum des jeweiligen Besitzers ein oder schreibt gestalterische Auflagen vor. Der Denkmalpflegeplan bleibt ein selbstverpflichtendes Instrument, das hilft, im Planungsverfahren die richtigen Vorentscheidungen zu treffen.



Fort IIa, Blick in das Innere der Saillantkasematte; die Anlage wurde nach der Festungszeit als Munitions- und Pulverlager genutzt

3. KLEINER THESAURUS

Was ist eine Defensivkaserne? Was ist eine Kaponniere?

BASTION – aus dem Hauptwall vorspringendes Festungswerk

DEFENSIVKASERNE – Kaserne und gleichzeitig verteidigungsfähiges Festungswerk

DETACHIERTES WERK – selbständiges Werk außerhalb der Hauptumwallung, z.B. ein Fort

ENCEINTE – Hauptwall einer Festung, durchgehende Befestigungslinie

FACE – dem Angreifer zugewandte Seiten eines Werkes

FESTUNGSMANIER, FESTUNGSBAUWEISE – durch Grundriss, Wallausbildung und Bewaffnung bestimmtes Grundschema einer neuzeitlichen Festung

FESTUNGSMANIER, ALTPREUSSISCH – hohe Geländeanpassung und Kasemattierung der Festungswerke, in Magdeburg Kombination von ausspringenden Bastionen und Tenaillen bei einer doppelten Umwallung, dadurch ein tief gestaffeltes Verteidigungssystem, die einzelnen Werke detachiert

FESTUNGSMANIER, NEUPREUSSISCH – polygonal gebrochener Wallgrundriss mit geschlossener Walllinie, Geschützstellungen auf erhöhten, kasemattierten Wallabschnitten (Kavalieren), eigenständige Grabenverteidigung durch Kaponnieren, die durch vorspringende Ravelins geschützt sind

FORT – eigenständiges Festungswerk außerhalb der Hauptumwallung

GEDECKTER WEG – Weg, der gegen Sicht und Beschuss geschützt ist

GLACIS – eine als freies Schussfeld vor der Umwallung angelegte, feindwärts flach geneigte Aufschüttung

KAPONNIERE – Grabenwehr, Bauwerk zur Verteidigung des Festungsgrabens, in Magdeburg teilweise zweistöckig

KASEMATTE – beschussicherer Raum in den Festungswerken

KASEMATTENKORPS – mehrere Kasematten, die räumlich miteinander verbunden sind



Fort IIa, heutiger Nutzer ist der Arbeiter-Samariter-Bund

KAVALIER – ein Festungswerk, das die benachbarten Werke deutlich überragt und als Beobachtungspunkt und Geschützstellung dient

KEHLE – Rückseite eines Festungswerkes

KERNFESTUNG – zentrale Anlage der Festung

KERNUMWALLUNG – Stadtumwallung, Hauptumwallung, Wall und Graben um die Festungsstadt

KRENELIERTE MAUER – freistehende Mauer mit eingeschnittenen Schießscharten

KÜNETTE – Wasserabzugkanal in Festungsgräben

KURTINE – Wallkörper zwischen zwei Bastionen oder Festungswerken

POTERNE – unterirdischer Tunnelgang für das Passieren von Menschen, Waffen und Munition

RAVELIN – drei- oder fünfeckiges Festungswerk, Vorschanze, -Bastion vor dem Hauptwall

RAYON – begrenzte Zone um eine Festung mit Beschränkungen zur Bebauung, Bepflanzung und Veränderung des Geländes; in Magdeburg bestanden drei Rayons mit Baubeschränkungen um die Kernfestung (zusätzlich ein sog. Jagdrayon), um die Forts und Zwischenwerke jeweils zwei Rayons

RAYONGESETZ – regelte die eingeschränkte Bebauung vor Festungen

TENAILLE – ein Festungswerk mit vor- und zurückspringenden Winkeln im Festungsgrundriss

TRAVERSE – Querwall

RONDELL – aus Stadt- oder Burgmauer vorspringender runder und geräumiger Baukörper bzw. Geschützturm

WALL – Erdaufschüttung, kombiniert mit einem vorgelagerten Graben und massiven Bauten (Tore, Kasematten usw.)

ZWISCHENWERK – befestigter Stützpunkt zwischen zwei Forts, als Ergänzung des Fortgürtels



Westfront: im Inneren der 1871/73 erbauten Doppelkaponniere





Mittelalterlicher Wehrturm „Kiek in de Köken“, um 1430 entstanden, in den 1930er Jahren von den Nationalsozialisten umgebaut

4. GESCHICHTE DER BEFESTIGTEN STADT

Leben hinter Wällen, Gräben und Mauern

Magdeburgs Stadtgeschichte ist mit der Entwicklung der Verteidigungswerke ebenso eng verzahnt wie mit den Kriegs- und Friedenszeiten, die den Wohlstand und die Zerstörungen der Stadt begleitet und bedingt haben.

MITTELALTERLICHE BEFESTIGUNG

Sehr wahrscheinlich sind die Ursprünge der Befestigung ebenso alt wie Magdeburg selbst. Durch archäologische Befunde ist gesichert, dass die Stadt als Siedlung schon lange vor ihrer ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 805 existierte und dass sich ihre Bewohner bereits in karolingischer Zeit mit Spitzgräben und Palisaden schützten.

Eine erste steinerne Mauer um die Domburg vollendete Erzbischof Gero Anfang des 11. Jahrhunderts. Etwa 150 Jahre später ließ Erzbischof Wichmann von Seeburg die Stadt mit einer Mauer und fünf Toren einfrieden. Im Gegensatz zu der vormittelalterlichen Befestigung, die vor allem vor angreifender Reiterei schützte, stand den Feinden neben Wall und Graben jetzt zusätzlich eine massive Mauer im Weg. Anfang des 13. Jahrhunderts ließ Erzbischof Albrecht II. die Stadtmauer nach Norden erweitern und sie durch rechteckige Wehrtürme im Abstand von zirka 100 Metern ergänzen. Somit wuchs die eingefriedete Stadtfläche von 60 auf insgesamt 110 Hektar und um 1466 ein letztes Mal auf zirka 120 Hektar. Diese Größe behielt die Altstadt bis in die 1870er Jahre.

Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung sind fast ausschließlich am Elbufer zu sehen. Bei archäologischen Grabungen in der Altstadt werden hin und wieder Teile ihrer Fundamente aufgedeckt. Unmittelbar vor der Stadtmauer lagen im Mittelalter zwei ebenfalls befestigte Vorstädte, Sudenburg im Süden und die Neustadt im Norden. Sie wurden im 19. Jahrhundert verlegt.

NEUZEIT UND ZERSTÖRUNG

Mitte des 15. Jahrhunderts verbesserte sich die Waffentechnik, weil Kanonenkugeln nicht mehr aus Stein gefertigt, sondern aus Eisen gegossen wurden. Magdeburg zählte damals mit mehr als 20.000 Einwohnern zu den bevölkerungsreichsten Städten Mitteleuropas. Da die mittelalterliche Mauer für die Verteidigung nicht mehr ausreichte, wurde eine frühneuzeitliche Befestigung angelegt und somit ein Zwinger geschaffen. Ein Zwinger vereinfachte die Verteidigung enorm. Darüber hinaus baute man nun auch die Elbfront massiv aus und legte einen breiten Trockengraben, neue Stadttore, Geschütztürme, Rondells in den Ecken der mittelalterlichen Befestigung sowie eine Verteidigungsanlage (Turmschanze)

auf dem östlichen Elbufer an. Dieser komplexe Umbau dauerte insgesamt etwa 100 Jahre und rüstete die Stadt gegen neue Belagerungstechnik mit Steinschleudermaschinen und Kanonen. Abgerundete massivere, aber niedrigere Wehrtürme boten eine geringere Angriffsfläche.

Ein wichtiges Datum in der Stadtgeschichte ist die 13 Monate andauernde Belagerung 1550/51 durch Moritz von Sachsen im Anschluss an den Schmalkaldischen Krieg. Magdeburg – bereits Hochburg des Protestantismus – widersetzte sich dem katholischen Kaiser, der die Reichsacht verhängte. Die Belagerung endete in einem Vergleich, weil die Stadt nicht eingenommen werden konnte.

Mit dem weiteren Ausbau der Verteidigungswerke wuchsen erste keilförmige Bastionen aus der Stadtmauer heraus, die einen besseren Blick über das Festungsvorfeld ermöglichten. Diese Bastionen wurden ab dem Ende des 17. Jahrhunderts nach und nach zu einem ausgefeilten, in sich verschachtelten System aus ineinandergreifenden Winkeln und Schanzen nach altpreußischer Manier ausgebaut. Doch zuvor traf Magdeburg ein schwerer Schicksalsschlag: die fast völlige Zerstörung 1631.

Die Bürgerstadt Magdeburg ist vor dem Dreißigjährigen Krieg wohlhabend, einflussreich und berühmt gewesen. Sie hatte sich als wichtiges Mitglied der Hanse und als protestantisches Zentrum etabliert. Auf Hilfe des schwedischen Königs Gustav Adolf hoffend und aus einem ausgeprägten Selbstbewusstsein heraus, fällten die Magdeburger 1631 eine schicksalsschwere Entscheidung: Trotz langer Belagerung durch die katholischen kaiserlichen Truppen ergaben sie sich nicht. So begann am 10. Mai um 7 Uhr der von General Tilly befohlene Generalsturm. Die kaiserlichen Söldner stürmten die Stadt in nur zwei Stunden und plünderten sie anschließend mit ungeheurer Brutalität. Hierbei brach ein Feuer aus, das sich zu einem Inferno ausweitete. Von vormals ca. 1.900 Häusern blieben 139 übrig, von 35.000 Einwohnern und Flüchtlingen sollen 20.000 ums Leben gekommen sein. Anschließend sollten hundert Jahre vergehen, bis die letzten Ruinengrundstücke wieder bebaut waren.

Nach dieser Tragödie fertigte der ausgebildete Festungsbaumeister, Erfinder und Bürgermeister Otto von Guericke schon 1632 einen Stadtplan, in den er auch die Festungswerke einzeichnete. Dieser Plan ist die erste maßstabsgerechte Stadtkarte.



Blick in den Hof der ausgegrabenen Bastion Cleve – das Rondell Gebhardt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, ab 1709 umgebaut und verstärkt zum Rondell Cleve mit vorgelagerter detachierter Bastion Cleve von 1713 bis 1725

BRANDENBURGISCHE GARNISON UND PREUSSISCHES MILITÄR

Als mit dem Westfälischen Frieden der Dreißigjährige Krieg endete, fiel das säkularisierte Erzstift Magdeburg als Herzogtum an das Kurfürstentum Brandenburg, später Preußen. Für Magdeburg begann ein neuer bedeutender Abschnitt. Die Stadt verlor ihre Autonomie und musste 1.000 brandenburgische Soldaten mit ihren Familien als Besatzung aufnehmen, zum Teil unterbringen und verpflegen. Bürgermeister und Rat hatten ihre Entscheidungen den Belangen des Militärs unterzuordnen. Zeitgleich wies der neue Landesherr, Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, den Ausbau der Festungswerke an. Um die Lage zu entspannen, bauten der Magistrat und wohlhabende Bürger einfache Wohnhäuser für die Soldaten (sog. Baracken) zwischen den Festungswerken. Bis ins 19. Jahrhundert beklagten sich sowohl die Magdeburger Bürger als auch das Militär regelmäßig über die mangelhafte Wohnsituation innerhalb der engen Festung. Sie stellte sich mit wachsender Einwohnerzahl und mit schlechten hygienischen Bedingungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als zunehmend prekär dar. Dennoch ist dies nur die eine Seite der Medaille. Zugleich sind die Soldaten über rund 250 Jahre Teil der städtischen Bevölkerung sowie gern gesehene, weil regelmäßig zahlende Mieter gewesen. Sie gehörten wie Handwerker, Arbeiter oder Beamte zum alltäglichen Straßenbild. Das preußische Militär war mit

seinem Bedarf an Baumaterial, Ausrüstung und Verpflegung für Magdeburg und die gesamte Region ein außerordentlich wichtiger Wirtschaftsfaktor. Denn die neue Regierung verfolgte das Ziel, Magdeburg zur bedeutendsten Festung Brandenburg-Preußens zu entwickeln. Dies ist ihr auch gelungen. Nach dem Ausbau 1680 – 1745 zählte Magdeburg zu den modernsten Festungen Europas.

Bot die Elbe im Mittelalter noch so viel Schutz, dass die Ostseite der Stadt weniger stark befestigt sein musste, so galt sie am Ende des 17. Jahrhunderts als Schwachstelle. Um den Elbübergang besser zu sichern, baute der Militärfiskus bis 1702 auf der Elbinsel ein großes fünfeckiges Festungswerk: die Zitadelle. Etwa gleichzeitig wurde die Elbe reguliert und bei der Zitadelle eine Schleuse eingesetzt. Auf der rechten Elbseite entstand 1732 aus der vorhandenen Turmschanze die von Festungswerken eingeschlossene Friedrichstadt. Sie war die größte neu gegründete Stadt des 18. Jahrhunderts im Herzogtum Magdeburg.

Mit Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau gewann Magdeburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Festungs-Gouverneur, der sowohl den Wiederaufbau der noch immer an vielen Stellen ruinösen Stadt als auch den Ausbau der Festungswerke



Zweigeschossiges Rondell mit unterem und oberem Feuerstand, datiert um 1550 (Rondell Gebhardt)

weiter entscheidend vorantrieb. Zur Stabilisierung der Elbfront schuf er am dortigen Zwinger den Fürstenwall und ließ oben auf eine öffentliche Bürgerpromenade anlegen sowie den Domplatz für Exerzierübungen pflastern. Folgende Baumeister haben im barocken Stadt- und Festungsbau gewirkt: Festungsbaumeister Hans Martin von Bosse (Bastionen und Turmschanze in Brückfeld), Ingenieur-Hauptmann Heinrich Schmutzen (Zitadelle, Barockisierung der deutsch-reformierten Kirche, Rathaus), Festungsbaumeister Gerhard Cornelius von Walrave (Stern sowie Domplatz 4 und 9), Ingenieurhauptmann Preußner (Packhof und Zeughaus am Domplatz).

In altpreußischer Festungsmanier wurde eine bastionierte Umwallung angelegt, die die Altstadt mit insgesamt elf Bastionen umschloss. Sie wurde beispielgebend für den preußischen Festungsbau. Hinzu kamen außerdem vor der südlichen Front das Fort Berge (wegen seiner Grundrissform Fort Stern genannt) und später ein zweiter, äußerer Wallgürtel, der ebenfalls elf Bastionen besaß. Die Festungswerke erstreckten sich nun über eine Tiefe von 300 bis 600 Metern und wirkten nach ingenieurtechnisch ausgefeiltem System mit mehrreihiger Verteidigungslinie zusammen. Ein Feind wurde somit immer weiter von der Stadt abgerückt und es schien unmöglich, Magdeburg vor dem Erreichen des äußeren Wallfußes

gezielt zu beschießen. Als innerste Verteidigungslinie war die mittelalterliche Stadtmauer nach wie vor intakt. Sie konnte für die Infanterieverteidigung genutzt werden und bildete ein zusätzliches Hindernis.

Wegen der ausgedehnten Festungswerke mussten die Zivilisten einen weiten, schmalen und kurvenreichen Weg durch Tore, über Brücken und Gräben zurücklegen, wollten sie in die Stadt gelangen oder sie verlassen. 1798 lebten in Magdeburg und den angrenzenden Vorstädten insgesamt etwa 30.600 Menschen. Das Militär zählte zusätzlich knapp 6.800 Soldaten.

Von der Festung des 18. Jahrhunderts ist nur wenig erhalten. Im Wesentlichen erinnern Teile des Fürstenwalls und der Bastion Braunschweig, die Bäume am Domplatz, das Palais Walrave Domplatz 9, das zeitweise von der Kommandantur genutzte Palais Domplatz 5 sowie das königliche Schloss Domplatz 2 an diese Zeit. Die vorhandenen Bäume am Domplatz sind allerdings Nachpflanzungen und der Fürstenwall hat seine Erscheinung im 20. Jahrhundert verändert.



Ehemals Königin-Luise-Garten, heute Geschwister-Scholl-Park – das Gelände um die Bastion Braunschweig in der Nordfront wurde aus Anlass des 50. Jubiläums des Magdeburger Gartenbauvereins 1895 von Gartendirektor Johann Gottlieb Schoch für eine Gartenbauausstellung beplant und anschließend in eine Parkanlage umgestaltet, die von Villen umgeben ist

NAPOLEON: KAPITULATION OHNE KAMPF

Als Kaiser Napoleon Preußen eroberte, kapitulierte das Militär kampflos in der immer noch von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges traumatisierten Stadt. Magdeburg wurde anschließend von 1806 bis 1814 auch für die Franzosen eine wichtige Festung. Sie bauten weiter an den Festungswerken, wobei die Beseitigung sämtlicher Gebäude unmittelbar vor den Festungswerken und an der Außenseite der historischen Stadtmauer sowie der Abriss der Vorstädte Sudenburg und Neustadt die bis dato schwersten geplanten Eingriffe in die Stadtlandschaft darstellten. Napoleon ließ beide Vorstädte weiter außerhalb der Festung neu errichten. So ist dieser vergleichsweise kurze Abschnitt in der Geschichte Magdeburgs von erheblicher Bedeutung für die Stadtgestalt und die Stadtentwicklung gewesen. Ganz konkret bedeutete der Verlust gleichzeitig eine Chance für die Kommune. Denn auf den neu gewonnenen Freiflächen unmittelbar vor den Festungswerken konnten nach Abzug der Franzosen die große Parkanlage Klosterberggarten als Ausflugs- und Naherholungsziel für die Stadtbevölkerung und der erste städtische Friedhof außerhalb der Festung im heutigen Nordpark angelegt werden. Letzterer verbesserte die hygienischen Zustände in der Altstadt und minderte die Seuchengefahr.

INDUSTRIALISIERUNG UND DAS ENDE DER FESTUNG

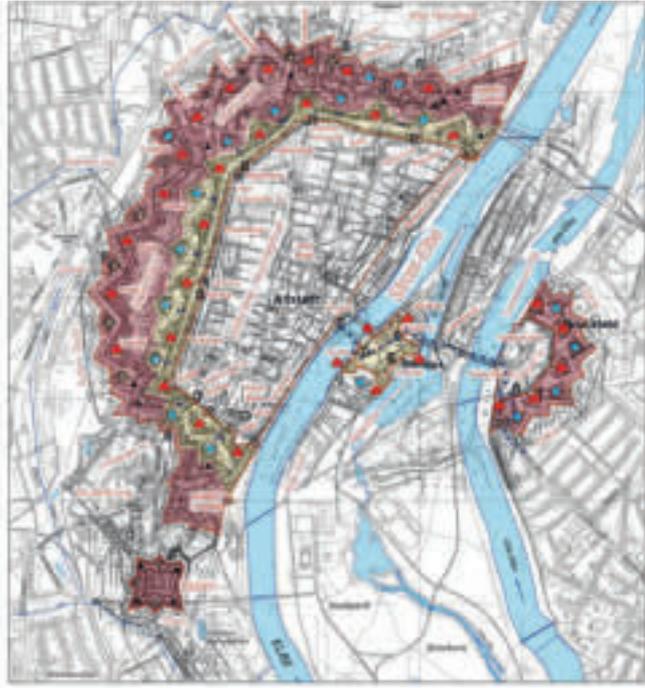
Nach den Befreiungskriegen änderte sich die preußische Verteidigungspolitik. An den Außengrenzen des Königreichs wurde in die dortigen Festungen wie Posen und Köln investiert, um die Landesgrenzen zu sichern. Die Festung Magdeburg verlor ihre exponierte Stellung.

Mit der industriellen Entwicklung wuchs die Bevölkerung. Zwischen 1815 und 1866 verdoppelte sich Magdeburgs Einwohnerzahl. In der Festungsstadt, die sich flächenmäßig nicht ausdehnen konnte, wurde es sehr eng. Magdeburg galt Mitte des 19. Jahrhunderts nach Berlin als die am dichtesten besiedelte Stadt Preußens, das „Knattergebirge“ am Elbufer unterhalb der Johanniskirche sogar als eines der am engsten besiedelten Wohngebiete Europas. Der im 18. Jahrhundert noch wirtschaftsfördernde Festungsstatus behinderte nun die Stadtentwicklung. Umso rascher wuchsen die Vororte.

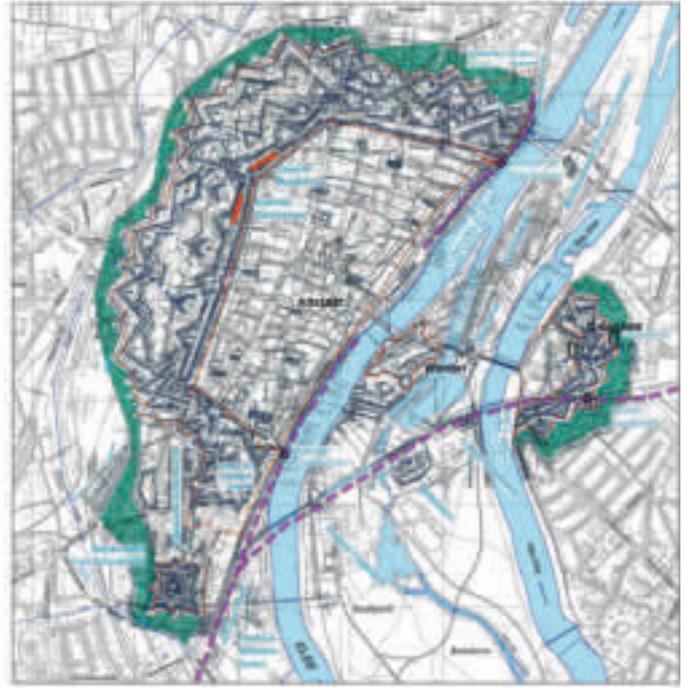
Zwar war die Elbestadt ein Ausgangspunkt des preußischen Ferneisenbahnbaus und um 1850 wichtigster Eisenbahnknoten der Monarchie, doch diesen Status verlor sie bald wieder, weil die Festung den Ausbau des Schienennetzes und der dazugehörigen Infrastruktur blockierte. Schon die Magdeburger Lösung, die Eisenbahn am Elbufer entlang in die Festung hineinfahren zu lassen, war mit dem Aufschütten von neuem Terrain am Flussufer eine technische und logistische Herausforderung gewesen.

Mitte der 1860er Jahre begann der letzte Umbau des Wallgürtels, begleitet von der Stadterweiterung an der Süd- und Westfront und von gigantischen Erdbewegungen. Aus diesem Grund datiert die Mehrheit der erhaltenen Denkmale der Fortifikation aus dieser letzten Umbauphase. Sie war gleichzeitig die erste Altstadterweiterung seit dem Mittelalter. Im Vorfeld des Umbaus hatten Magdeburgs Oberbürgermeister über mehrere Jahrzehnte mit der Militärverwaltung um den Ankauf von Festungsterrain für die Stadterweiterung gerungen. Erst als private Eisenbahngesellschaften an der Westfront Flächen für den heutigen Hauptbahnhof erwarben, entschlossen sich Magdeburgs Stadträte, dem Kaufpreis für ein Baugebiet südlich des Doms zuzustimmen. Sie sollten es nicht bereuen, denn durch das Versteigern der planierten, parzellierten und anschließend erschlossenen Grundstücke amortisierte sich die Investition schnell. Erst jetzt verschwand, zusammen mit einem Großteil der alten Wallanlagen des 18. Jahrhunderts, die bis dato noch vorhandene mittelalterliche Stadtbefestigung. Magdeburg, dessen Stadtfläche über Jahrhunderte an der Südseite des Dom-Kreuzgangs endete, dehnte sich bald bis zur heutigen Geißlerstraße aus. Um 1874 war der Neubau der Festungswerke an der Süd- und Westfront abgeschlossen. Die Fläche innerhalb der Festungswerke hatte sich verdoppelt. Trotz Stadterweiterung blieb Magdeburg mit bis zu 670 Einwohnern pro Hektar die am dichtesten besiedelte deutsche Festungsstadt.

Im Zusammenhang mit diesem letzten Umbau wurde 1866 ein Fortgürtel mit 12 Forts in ca. zwei Kilometern Abstand vor die Kernfestung gelegt. 1872 kam ein weiteres Fort hinzu, ein anderes wurde 1890 ersetzt. 1890/91 wurde der Fortgürtel mit dem Bau von Zwischenwerken verdichtet. Der Fortgürtel war die Antwort auf gezogene Geschützrohre in der Waffentechnik, die eine größere Reichweite besaßen. Wie alle bisherigen Baumaßnahmen an der Festung sollten sie den Feind am direkten Beschuss der Innenstadt hindern. Entsprechend benötigte auch das Wegenetz einen weiteren Ausbau. Bis heute sind sowohl die seinerzeit neu gestalteten Glacisanlagen als auch die Positionen von Forts und Zwischenwerken als Grünanlagen im Stadtplan erkennbar.



Genese der Festung Magdeburg, Ausbaurzustand um 1750,



1850 vor der Stadterweiterung,



1880 nach der Stadterweiterung und 1892 mit Fortgürtel und eingezeichneten Rayongrenzen

NEUE HÄUSER, NEUE STRASSEN – DIE STADT DEHNT SICH AUS

1886 wurde Magdeburg per Kabinettsorder offiziell in den Rang einer minder wichtigen Festung deklassiert. Etwa zur gleichen Zeit ersetzten effektive, mit Sprengstoff gefüllte Brisanzgeschosse die per Hand mit Schwarzpulver zu stopfenden Granaten. Somit waren die neuen Festungswerke militärstrategisch schnell wieder veraltet. Dies gilt für die gesamte traditionelle Festungsbaukunst. Den neuen Waffen konnte nur noch armer Beton und Hartguss widerstehen. Während der zweiten Stadterweiterung ab 1888 an der Nordfront stellte der Militärfiskus seine Bautätigkeit in der Umbauphase ein. Eine gigantische Investition war beinahe über Nacht wertlos geworden.

1891 wurden der I. und II. Rayon aufgegeben. Der III. Rayon blieb noch eine Weile bestehen. Am 23. Januar 1900 verfügte schließlich eine königliche Kabinettsorder, dass Magdeburg als Festung aufzuheben sei und dass das Festungsgelände verkauft werden könne. Juristisch bestand die Festung noch bis 1912/13. 1903/04 fiel der Stern. Wieder wuchs in nur wenigen Jahren ein komplett neues Quartier auf ehemals militärischem Terrain. 1926/27 wurde die Zitadelle auf der Elbinsel abgerissen.

Da das Militär nicht mehr an die engen Altstadtgrenzen gebunden war, konnte es mit neuen Kasernenbauten an den Stadtrand ausweichen. Magdeburg blieb auch nach dem Ersten Weltkrieg Garnisonsstadt. In beiden Weltkriegen erlebte die Industrie aufgrund der Rüstungsproduktion einen großen Aufschwung. Gleichwohl sind die Rüstungsbetriebe für die fatale Stadtzerstörung im Zweiten Weltkrieg als bevorzugte Ziele der Luftangriffe mit verantwortlich gewesen. Weil die neuen Kasernen den Krieg vielfach unversehrt überstanden, zog anschließend die sowjetische Armee ein. Seit der politischen Wende 1989 sind einige Kasernen abgerissen, andere werden von Ministerien, Hochschule, Finanzamt, Polizei und Bundeswehr sowie zu Wohnzwecken und im Kulturbetrieb genutzt.

Als die Festungswerke Anfang des 20. Jahrhunderts abgerissen werden konnten, waren die Menschen allgemein froh darüber. Zwar gab es Bestrebungen, einzelne Teile wie die Zitadelle zu erhalten, doch konnten sich diese im Ergebnis nicht durchsetzen. Festungsanlagen, die bis heute erhalten sind, blieben Staatseigentum oder gingen in die Hände von Eisenbahn und privaten Eigentümern über. Nach beiden Weltkriegen wurden die Kasematten als Notwohnungen dringend gebraucht.



Fundstücke aus der Doppelkaponniere und dem Ravelin II an der Maybachstraße, die überwiegend aus einer Zeit stammen, als das Festungswerk nicht mehr militärisch genutzt wurde (bis 1919 militärisch genutzt, dann Notwohnungen und Gewerbe)



5. DIE BAUWERKE DER MAGDEBURGER FESTUNG

Kernfestung, Stern, Zitadelle, Forts, Rayonhäuser...

Seit 1680 bis 1912 war Magdeburg offiziell preußische Festung. In dieser Zeit lassen sich, abgesehen von der fortlaufenden Modernisierung und Ergänzung der Festungswerke, drei wesentliche Bauphasen aufzeigen:

1. ca. 1680 – 1712:

Eine einfache bastionierte Umwallung um die heutige Altstadt und die Zitadelle auf der Elbinsel werden angelegt.

2. ca. 1713 – 1740:

Eine zweite bastionierte Umwallung und das detachierte Fort Stern werden angelegt, die Turmschanze auf der rechten Elbseite wird zur Friedrichstadt ausgebaut.

3. 1865 – 1875:

Ein Fortgürtel wird angelegt und die Kernumwallung in neupreußischer Festungsmanier angelegt. Diese Phase fällt mit der Stadterweiterung zusammen.

Wichtig zu erwähnen sind außerdem Baumaßnahmen unter Otto von Guericke 1629 – 1631 und die napoleonische Zeit bis 1814.

Magdeburg war eine Festung von höchster militärstrategischer Bedeutung und gehörte nach der zweiten Bauphase um 1713 – 1740 zu den modernsten Festungen Europas. Noch vor der Reichsgründung 1871 hatte Magdeburg, wie Köln, Königsberg, Koblenz und Posen, den Status einer Festung 1. Grades in Preußen.

Vor der Stadterweiterung von 1870 hatten die Festungsanlagen um Magdeburg eine Ausdehnung erreicht, die etwa der doppelten Fläche der Altstadt entsprach. Sie verliefen in einem breiten Band aus vor- und zurückspringenden Winkeln, aus Wällen und Gräben auf der Nord-, der West- und der Südseite der Stadt. Die Elbseite sicherten die Zitadelle auf der Nordhälfte der Elbinsel und die Festungswerke um die Friedrichstadt auf dem östlichen Elbufer. Im Süden lag das Fort Stern, ein geschlossenes, ehemals vorgelagertes Fort, das aber durch die wachsenden Anlagen der Kernfestung in die Hauptverteidigungslinie mit einbezogen und in der letzten Umbauphase der Festung in ein Kavalier umgewandelt wurde.



Fort VII an der Zielitzer Straße, errichtet 1866/73, ab den 1920er Jahren Sportstätte – hinter der Sportanlage des ältesten Magdeburger Sportvereins, TuS 1860 Magdeburg-Neustadt e.V., sind die Bodenprofile des Außenwerks zu sehen

Die Zitadelle auf der Elbinsel ist ein geschlossenes Bollwerk gewesen, eine Festung in der Festung. Es sind wenige Mauerreste und ein ziegelsichtiges Dienstwohngebäude aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert erhalten. Noch weniger erinnert an das große Fort Stern. Aus heutiger Sicht wären beide Objekte eine besondere touristische Attraktion, ähnlich dem Petersberg in Erfurt. Einige Bruchstücke vom Eingangportal des Sterns sind zu einem Torbogen verbaut, der in der Nordostecke des Domplatzes steht. Auch die ostelbischen Festungswerke der Friedrichstadt gingen bis auf einige wenige Spuren verloren. Sie sind wie die Zitadelle und das Fort Stern nur noch archäologisch und topographisch ablesbar.

Mit dem Umbau der Kernfestung 1869 – 1875 anlässlich der Stadterweiterung wurde die Tiefe der Festungswerke an der Süd- und Westfront enorm reduziert. Im Wesentlichen setzten sie sich jetzt aus einem Hauptwall mit Kavalieren, Trocken-graben und Vorschützen (Ravelins) zusammen. Im Kontext des unvollendet gebliebenen Umbaus der Nordfront waren 13 Kavalier geplant, verteilt über die gesamte Front der Kernfestung. Acht sind realisiert worden, davon sind vier erhalten: Kavalier I, IV, V und VI sowie Kavalier VII in Teilen. Die Strecken zwischen den Kavalieren waren durch Wälle (Kurtinen)

mit parallel dazu verlaufenden Mauern mit Schießscharten (krenelierte Mauern) geschützt. Ein beeindruckend langer Abschnitt dieses Verteidigungssystems ist an der Westfront erhalten. Er liegt versteckt zwischen Magdeburger Ring und Maybachstraße.

Feldseitig vor den Kavalieren verläuft der Festungsgraben. Vor dem Kavalier V liegt zudem ein Ravelin mit rückseitig halbrund angeordneten Kasemattenräumen (Kehlkasematte). In den Graben hinein ragen – ehemals zu dessen direkter Verteidigung – zwei doppelstöckige, vorne abgerundete Baukörper, eine sogenannte Doppelkaponniere. Unmittelbar außen um den Festungsgraben mit der Künette verlief das Glacis. Dies war eine sanft ansteigende Grünfläche, die als freies Schussfeld diente und mit Ende der napoleonischen Zeit bepflanzt wurde. Die Bepflanzung verhinderte einerseits ein Ausspionieren und andererseits erschwerte das Wurzelgeflecht dem Feind, sich in die Erde einzugraben. Gleichzeitig konnte die Anlage von den Magdeburgern zum Flanieren und zur Erholung genutzt werden. Heute bildet das ehemalige Glacis den wesentlichen Teil des „grünen Rings“, ein Grünzug um die Altstadt.



Sportanlage im Fort VII mit Mitteltraverse und Saillantwall im Hintergrund

Aufgrund der jüngeren Stadtentwicklung ist der ringförmige Fortgürtel im heutigen Stadtbild kaum wiederzufinden. Die Forts waren kleine dauerhafte Verteidigungsposten vor dem Hauptwall. Von den Forts sind acht komplett verschwunden, drei sind als ehemalige Militäranlagen noch gut zu erkennen: Fort IIa, Fort VI und Fort XII. Von den sechs Zwischenwerken sind drei erhalten und stehen unter Denkmalschutz. Nr. Ia entspricht noch weitgehend dem Originalzustand. Die Positionen anderer Außenwerke und ihrer Glacis sind im Stadtplan zwar als Grünflächen zu erkennen, doch ist die Architektur durch verschiedene Umnutzungen verschwunden oder stark verändert.

Es sind aber nicht nur die Verteidigungslinien mit den Festungsbauten und angrenzenden Freiflächen gewesen, die den Grundriss und das Bild einer Festungsstadt ausmachten. Zu dem Themenkomplex Militär, Festung und Garnison gehören zahlreiche Baudenkmale, die mittelbar durch den Festungsstatus bedingt oder in ihrer Form geprägt sind. Die oben genannten Mietshäuser in der Hegelstraße gehören ebenso dazu wie die militärischen und die für eine funktionierende urbane Gemeinschaft notwendigen infrastrukturellen Versorgungseinrichtungen. Es mussten sowohl das Futter

für die Militärpferde gewonnen und gelagert als auch das Brot für die Soldaten gebacken werden. Die oberste Leitung des Militärs erwartete einen adäquaten Wohnsitz und die Mannschaften ein akzeptables Quartier. Zu dieser Gruppe der mittelbar durch die Festung beeinflussten Bauwerke zählen auch die sogenannten Rayonhäuser. Rayon ist ein Begriff aus dem französischen Festungsbau und bedeutet übersetzt: Radius. Das Vorfeld der Festung war in drei Rayons mit speziell für Festungen geltenden Bauvorschriften unterteilt. Der Raum unmittelbar vor der Festung sollte als freies Schussfeld möglichst ungebaut bleiben. Im zweiten Rayon durfte in Fachwerkbauweise mit Ziegelausfachung, begrenzter Gebäudehöhe und teilunterkellert gebaut werden. Im Armierungsfall hätten diese Gebäude entschädigungslos abgerissen und der Bauschutt im Keller des Gebäudes entsorgt werden müssen, um dem Feind keine Deckung zu bieten. Daher sind die Kellerdecken der Rayonhäuser nicht massiv gewölbt. Außerdem sind die Balken des Fachwerks nur so miteinander verzahnt, dass sie schnell demontiert und abtransportiert werden können. Dieser Fall trat in der Geschichte Magdeburgs aber nie ein.



Die Fläche des Forts II ist eine grüne Insel im Stadtteil Reform





Im Möllenvogteigarten unterhalb des Fürstenwalls



6. LISTE DER DENKMALE AUS DER FESTUNGSZEIT

Was ist noch da?

Es sind ca. 100 bauliche Einzelelemente erhalten, die in direktem Zusammenhang mit den mittelalterlichen Verteidigungsanlagen und den preußischen Festungswerken stehen. Diese Einzelobjekte sind Bestandteile von 48 Denkmalen und im Denkmalverzeichnis der Landeshauptstadt Magdeburg gelistet.

Auf dem Festungsgelände sind im 19. Jahrhundert bis in die 1920er Jahre Grün- und Parkanlagen, teils mit gartenkünstlerischem Anspruch angelegt worden. Einige Freiflächen besitzen als Gartendenkmal Denkmalstatus und überlagern in ihrer Bedeutung den Denkmalstatus als Festungsanlage. Von den 48 Denkmalen sind 37 Festungsbauwerke und 11 gehören zu den Gartendenkmalen. Teile hiervon haben sich zu Biotopen entwickelt. Zudem sind einige Denkmale der Festung gleichzeitig der Kategorie Eisenbahngeschichte zuzuordnen.

Die Denkmale der Festungszeit sind im Denkmalpflegeplan nach ihrer örtlichen Lage in sieben Kategorien geordnet. Eine achte Kategorie (Durchlässe und Passagen) ist stadtweit und frontenübergreifend zusammengestellt, basierend auf der gemeinsamen Funktion. Die Kategorien bilden die Grundlage für die jeweilige Katasternummer des Denkmalpflegeplans.



Gotisches Stadttor von 1493 an der Möllenvogtei

DENKMALKATASTER¹ NORDFRONT (FN)

1. **FN-01-01 Geschwister-Scholl-Park**, Parkanlage, als Königin-Luise-Garten 1895 auf dem Gelände der ehem. Bastion Braunschweig angelegt; Bestandteile: FN-01-02 überformte Gräben, Kasematten und Wälle, FN-01-03 Königin-Luise-Denkmal (Rekonstruktion von 2009)
2. **FN-02-01 Innere Stadtbefestigung der Nordfront** mit Resten des mittelalterlichen Stadtmauerzugs (um 1210), im 17. Jh. doppelt angelegter Stadtmauerzug mit Türmen und Toren
3. **FN-03-01 „Kulturfestung Mark“**, Defensivkaserne Mark (ein Drittel der Gebäudesubstanz im 2. Weltkrieg verloren) von 1863/64 mit westlichem Ausfalltor und baulichen Ergänzungen (Eingänge, Treppenanlage und Nebengebäude) von 1920; Bestandteil: FN-03-02 Denkmalbereich mit Hof, Gräben, Mauern, Poterne und unterirdischen Resten des ehem. Ostflügels der Defensivkaserne Mark
4. **FN-04-01 Ehem. Ravelingarten**, Mauerreste der Einfassung
5. **FN-05-01 Hohefortewallpark**, Parkanlage auf den Festungsresten der ehem. Tenaille Mark; Bestandteil: FN-05-02 Torpfeiler (ehem. stadtseitiger/innerer Torpfeiler) vom Hohefortetor als Denkmal im Hohefortewallpark
6. **FN-06-01 Parkanlage vor der Lukasklause** auf Festungsresten des ehem. Rondells Preußen, nördliche Elbuferpromenade; Bestandteile: FN-06-02 Rondell Preußen vor dem Welschen Turm (ehem. Bollwerk „Neues Werk“, errichtet 1536), FN-06-03 Reste des inneren Wittenberger Eisenbahntores mit Kasematte und Blockhaus, FN-06-04 Denkmal Stele der Völkerfreundschaft (1974), FN-06-05 Denkmal Kanone (Nachguss des Originals von 1669), FN-06-06 krenelierte Mauer der elbseitigen Stadtbefestigung bei der Lukasklause
7. **FN-07-01 Lukasklause**, Guericke-Zentrum, ehem. mittelalterlicher Wehrturm „Welscher Turm“, ab 1279 nachweisbar, 1680 Bau der Bastion Preußen, jetzt „Turm Preußen“, 1902/03 aus- und angebaut zum Vereinshaus für den Künstlerverband St. Lukas
8. **FN-08-01 Innere Stadtbefestigung der Nordfront** mit Resten des mittelalterlichen Stadtmauerzugs (um 1210) beim ehem. Hohefortetor, im 17. Jh. doppelt angelegter Stadtmauerzug mit Türmen und Toren
9. **FN-09-01 Ärztehaus am Tränsberg**, ehem. Offizierskasino und Ökonomiegebäude, Militärgebäude zusammen mit der Defensivkaserne Mark errichtet, neben dem Hohefortetor
10. **FN-10-01 Innere Stadtbefestigung**, Reste des ehem. mittelalterlichen Stadtmauerzugs (um 1210) beim ehem. Schrottdorfer Tor, im 17. Jh. doppelt angelegter Stadtmauerzug mit Türmen und Toren
11. **FN-11-01 Freianlage „Bastion Halberstadt“**, Parkanlage auf Festungsresten der ehem. Bastion Halberstadt; Bestandteil: FN-11-02 Festungsreste der linken Face der ehem. Bastion Halberstadt mit Kasematte (Pulvermagazin) und Wallanlagenresten

SÜDFRONT (FS)

12. **FS-01-01 Kavalier I Scharnhorst** in der Südfront der Neuen Enceinte, Bestandteile: FS-01-02 Kasemattenkorps, FS-01-03 Kehlkaponniere, FS-01-04 Reservewasserwerk, FS-01-05 Eskarpenmauer, FS-01-06 Wallgraben
13. **FS-02-01 Stützmauer an der ehemaligen inneren Wallstraße**, Reste der ehem. Wallstraße am Schleinufer
14. **FS-03-01 Klosterbergegarten**, Parkanlage auf Teilen des ehem. Sternglacis und der Napoleonschanze, beim nicht erhaltenen Kloster Berge; Bestandteil: FS-03-02 Napoleonschanze, Erdwallerhebung innerhalb der Parkanlage
15. **FS-04-01 Steubepark**, Parkanlage auf Teilen des ehem. Sternglacis
16. **FS-05-01 Poterne des Kavaliere III**, Neue Enceinte der Südfront mit nördlichem Poternenausgang vom Kavalier III

WESTFRONT (FW)

17. **FW-01-01 Glacisanlagen**, Parkanlage entlang der Carl-Miller-Straße, Sachsen-, Adelheid- und Editharing mit Glacisabschnitt beidseits der Carl-Miller-Straße, ehem. Gelände des Ravelins I und dessen Glacisabschnitt; Bestandteile: FW-01-02 Glacisabschnitt zwischen Herbert-Stauch-Straße und Helmstedter Eisenbahnlinie im Bereich Kurtine III – IV, FW-01-03 Glacisabschnitt zwischen Helmstedter Eisenbahnlinie und Maybachstraße im Bereich Kavalier IV, FW-01-04 Glacisabschnitt Maybachstraße, südlich der Doppelkaponniere im Bereich Kurtine IV – V, FW-01-05 Glacisabschnitt Doppelkaponniere und ehem. Ravelin II am Sachsenring und Adelheidring, ehem. Gelände des Ravelins II und dessen Glacisabschnitt, FW-01-06 Glacisabschnitt Maybachstraße nördlich der Doppelkaponniere zwischen Adelheidring und Damaschkeplatz, Bereich Kurtine V – VI, FW-01-07 Glacisabschnitt Editharing, ehem. Gelände des Ravelins III und dessen Glacisabschnitt, FW-01-08 Reste der südlichen Saillantkaponniere des Ravelins III
18. **FW-02-01 Westfront entlang der Künette**, Neue Enceinte zwischen Kavalier III – VI, Abschnitt zwischen Herbert-Stauch-Straße und Helmstedter Eisenbahnlinie, Bereich Kurtine III – IV, Hauptwall; Bestandteile: FW-02-02 Bereich Kurtine III – IV, Reste der nördlichen Torkasematte beim Neuen Sudenburger Tor, FW-02-03 Bereich Kurtine III – IV, Blockhaus, FW-02-04 Bereich Kurtine III – IV, Kontereskarpenmauer, FW-02-05 Bereich Kurtine III – IV, Eskarpenmauerreste (nördlich der Herbert-Stauch-Straße), FW-02-06 Neue Enceinte, Westfront zwischen Kavalier III – VI, Straßenabschnitt Maybachstraße, ehem. Wallstraße, von Kavalier IV – VI, FW-02-07 Neue Enceinte, Westfront zwischen Kavalier III – VI, Abschnitt, Kavalier IV an der Maybachstraße einschl. Kriegspulvermagazin Nr. 14, FW-02-08 Neue Enceinte, Westfront zwischen Kavalier III – VI, Abschnitt Kavalier V an der Maybachstraße einschl. Kriegspulvermagazin Nr. 15, FW-02-09 Neue Enceinte, Westfront zwischen Kavalier III – VI, Rondengang zwischen Kavalier V und Doppelkaponniere, FW-02-10 Neue Enceinte, Westfront zwischen Kavalier III – VI, Abschnitt Kavalier VI an der

¹ nach Katja Trippler, Stand 2016



Elbseitige Zwingermauer am Fürstenwall, das Mauerwerk aus verschiedenen Zeitschichten und Materialien wirkt wie eine Textur oder ein kaligraphisches Muster

Maybachstraße einschl. Kriegspulvermagazine Nr. 19 und 20, FW-02-11 Graben der Künette zwischen Herbert-Stauch-Straße und Damaschkeplatz, FW-02-12 Eskarpenmauer (südlich Maybachstraße bei Kavaliere IV), FW-02-13 Eskarpenmauer (südlich Ravelin II bis zur Maybachstraße, Bereich Kurtine IV – V), FW-02-14 Kontereskarpenmauer (südlich Ravelin II, Bereich Kurtine IV – V), FW-02-15 Neue Enceinte, Westfront zwischen Kavaliere III – VI, Doppelkaponniere mit Poterne beim Kavaliere V, FW-02-16 Neue Enceinte, Westfront zwischen Kavaliere III – VI, Ravelin II, Wallreste mit Reverskasematten, Flankentoren und Torkasematten, FW-02-17 Kontereskarpenmauer (nördlich Ravelin II, Bereich Kurtine V – VI), FW-02-18 Eskarpenmauer (nördlich Ravelin II, Bereich Kurtine V – VI)

19. **FW-03-01 Nordflügel des Kavaliere VII mit Kasematten und Wallresten**, Neue Enceinte, Westfront nördlich des Damaschkeplatzes

ELBFRONT UND ALTE SÜDFRONT (FE)

20. **FE-01-01 mittelalterliche Stadtbefestigung**, Stadtmauerzug an der Elbfront zwischen Johanniskirche und Fischerufer
21. **FE-02-01 Remtergang und Möllenvogtei**, mittelalterliche Stadtbefestigung an der Elbfront mit Türmen und Tor und mittelalterlichem Stadtmauerzug zwischen Dom und Fürstenwall; Bestandteile: FE-02-02 mittelalterlicher Wehrturm (Tatarenturm), FE-02-03 mittelalterlicher Wehrturm (Hinter der Möllenvogtei), FE-02-04 mittelalterliches Tor im Möllenvogteigarten
22. **FE-03-01 Fürstenwall**, Promenade und mittelalterliche Zwingermauern mit Turm und Poterne sowie Bepflan-

zung und Fußgängerpromenade; Bestandteile: FE-03-02 mittelalterlicher Wehrturm (Kiek in de Köken), FE-03-03 mittelalterlicher Stadtmauerzug (Bereich Kiek in de Köken), FE-03-04 Fürstenwall (ehemalige Zwingermauern), FE-03-05 Poterne / Förder

23. **FE-04-01 Park am Fürstenwall**, Parkanlage bei der ehem. Bastion Cleve, mittelalterlicher Name Bastion Gebhard
24. **FE-05-01 mittelalterliche Stadtbefestigung Südfront**, Teile der mittelalterlichen Befestigungsanlage der Bastion Gebhard (Cleve) mit Turm und Denkmalsbereich in den Höfen; Bestandteil: FE-05-02 mittelalterlicher Wehrturm (Turm „Cleve“)

ZITADELLE AUF DER ELBINSEL (FZ)

25. **FZ-01-01 Ehem. Zitadelle**, Mauerreste der Bastion Kronprinz an der ehem. Zitadelle
26. **FZ-02-01 Ehem. Schleusenwerk an der Zitadelle**, Mauerreste des Schleusenkanals; Bestandteile: FZ-02-02 Ost-Ufermauer südlich der ehem. Schleuseneinfahrt, FZ-02-03 Flügelmauern an der Schleuseneinfahrt der alten Schleuse
27. **FZ-03-01 Stadtpark - Rothehornpark**, Parkanlage mit Resten von ehem. militärischen Festungswerken und dem Fort XII; Bestandteile: FZ-03-02 Reste vom ehem. Mittelwerk, Flügelwerk und Munitionsdepot definiert durch Bodenmodellierung und Bepflanzung sowie Gebäude vom ehem. Munitionsdepot, FZ-03-03 Stadtparkstraße, ehem. Fortverbindungsstraße am Schleusenkanal zwischen Zitadelle und Mittelwerk mit Alleebepflanzung, FZ-03-04 ehem. Fortverbindungsstraße (Heinrich-Heine-Weg)



Nordostecke Magdeburger Domplatz: rekonstruiertes barockes Eingangstor vom Fort Stern neben den barocken Landtagsgebäuden, ursprünglicher Ort südlich der Hegelstraße

FRIEDRICHSTADT, ÖSTLICHE ELBFRONT (FF)

28. **FF-01-01 Festungsmauer der ehem. Friedrichstadt am Elbufer**

FORTGÜRTEL (FA)

29. **FA-01-01 Zwischenwerk Ia**, Festungsaußenwerk, Ergänzung von 1890 im Fortgürtel, Gelände - kompletter Bereich mit Kasematten, Gartendenkmal
30. **FA-02-01 Fort II**, Festungsaußenwerk von 1866/67 im Fortgürtel, Wallreste, Saillantpoterne
31. **FA-03-01 Fort IIa**, Festungsaußenwerk von 1870 im Fortgürtel, Gelände - Teilbereich mit Kasematten, fehlender Nordostbereich wegen der Überbauung mit der Auffahrt zum Magdeburger Ring
32. **FA-04-01 Zwischenwerk IVa**, Festungsaußenwerk, Ergänzung von 1890 im Fortgürtel, Kasematten des Zwischenwerks; Bestandteil: FA-04-02 Gelände - kompletter Bereich
33. **FA-05-01 Fort V**, Festungsaußenwerk von 1866/67 im Fortgürtel, Wallreste
34. **FA-06-01 Fort VI**, Festungsaußenwerk von 1866/67 im Fortgürtel, fast vollständig erhaltene Fortanlage mit Kasematten, Pulvermagazinen, Gräben und Wällen
35. **FA-07-01 Zwischenwerk VIa**, Festungsaußenwerk, Ergänzung von 1890 im Fortgürtel, Kasematten und Anbauten des Zwischenwerks; Bestandteil: FA-07-02 Gelände - kompletter Bereich
36. **FA-08-01 Fort VII**, Festungsaußenwerk von 1866/67 im Fortgürtel, Teil des Fortgürtels mit Mitteltraverse (Gebäude); Bestandteil: FA-08-02 nördl. Teil des Forts mit Graben, Wall und Kasematten
37. **FA-09-01 Fort XI**, Festungsaußenwerk von 1866/67 im Fortgürtel, nordöstl. Teilbereich des Forts mit Wall- und Kasemattenresten

38. **FA-10-01 Fort XII**, Festungsaußenwerk von 1866/67 im Fortgürtel; Bestandteil Rotehornpark (FZ-03)

DURCHLÄSSE, TORE (FD)

39. **FD-01-01 Äußeres Wittenberger Eisenbahntor**, Mauerreste der Toranlage
40. **FD-02-01 Anna-Ebert-Brücke**, Reste der Uferbefestigungsmauer südl. der Anna-Ebert-Brücke; Bestandteil: FD-02-02 Reste der Uferbefestigungsmauer nördl. der Anna-Ebert-Brücke
41. **FD-03-01 Sterntor**, wieder aufgerichtete Teile der ehem. Toranlage des Forts Stern am Domplatz, barocke Schmuckelemente der Toranlage
42. **FD-04-01 Altes Sudenburger Tor**, freigelegte Mauerreste der Toranlage
43. **FD-05-01 Altes Leipziger Eisenbahntor**, Reste der krenelierten Mauer an der Flankenbatterie beim Eisenbahntor; Bestandteil: FD-05-02 Reste der kasmattierten Flankenbatterie
44. **FD-06-01 Hubbrücke zum Rothehornpark**, krenelierte Mauer am westl. Widerlager der Eisenbahnhubbrücke
45. **FD-07-01 Buckauer Eisenbahntore**, östliche Flankenmauer und Treppe der Toranlage, Bereich Kurtine I / II, ehem. Bhf. Unterwelt (Elbbahnhof); Bestandteil: FD-07-02 westliche Flankenmauer
46. **FD-08-01 Leipziger Eisenbahntor**, Westflügel des Leipziger Eisenbahntores beim ehem. Kavalier III mit Kasematten
47. **FD-09-01 Helmstedter Eisenbahntor**, Torkasemattenreste, Bereich Kurtine III - IV, Hauptgrabenseitige Verbindungskasematte; Bestandteile: FD-09-02 Eskarpenmauerreste (nördlich des Eisenbahntores), FD-09-03 Eskarpenmauerreste (südlich des Eisenbahntores)
48. **FD-10-01 Herrenkrug-Eisenbahnbrücke**, westl. Brückenbefestigungskopf



1901 wurde am Rand des Königin-Luise-Gartens (Geschwister-Scholl-Park) ein Denkmal der Königin Luise aufgestellt, an gleicher Stelle steht heute die Rekonstruktion von 2009

7. AUSWIRKUNGEN AUF DIE STADTENTWICKLUNG

Die Festung im Stadtgrundriss

Mehr als 200 Jahre bestimmte der Festungscharakter den Alltag jedes einzelnen Magdeburgers. Wesentliches Kennzeichen der Festung waren die Bollwerke um die Altstadt, die an die frühneuzeitliche Stadtbefestigung angeschlossen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts konnte die Stadt nicht über ihre Altstadtgrenzen hinauswachsen. Eine Stadtentwicklung innerhalb der Altstadt war unmöglich geworden, weil es keine freien Flächen mehr gab. Die hygienischen und beengten Wohnverhältnisse waren aus heutiger Sicht unerträglich. Zudem forderte die sich entwickelnde Industrie ein bislang nicht gekanntes Flächenpotential und Wohnungen für die Arbeiter. Obendrein schielte eine selbstbewusste bürgerliche Schicht auf andere Städte gleicher Größe und wünschte sich kulturelle Einrichtungen wie ein Stadttheater und eine Stadthalle. Schulen benötigten dringend Gebäude für die wachsende Zahl der Kinder. Gerade in Mode gekommener Turnunterricht konnte nur provisorisch in Kellern und im Glacis zwischen der inneren und äußeren Umwallung erteilt werden, um nur einige Beispiele zu nennen.

Was in der Altstadt unmöglich war, geschah in den Vororten und im dritten Festungsrayon. Relativ willkürlich, wenig steuerbar und rasant wuchsen neue Gebäude und einheitlich bebaute Straßenzüge neben dem alten Ortskern von Buckau und entlang des Straßen- und Wegenetzes, aber abgekoppelt von und weit außerhalb der Altstadt. Ein geplanter und gesteuerter Städtebau konnte so nicht funktionieren. Neben der waffentechnischen Überlegenheit hatte sich der Typ Festungsstadt auch im Hinblick auf die wachsende Bevölkerung überholt und musste aufgehoben werden.

Erst als der Hauptwall um die Altstadt aufgegeben wurde und sich die Eigentumsverhältnisse änderten, konnte die Altstadt an die äußere Bebauung anschließen und die Kommune versuchen, diesen neuen Wachstumsprozess planend zu begleiten. Weil ein großer Nachholbedarf an Wohnhäusern und städtischer Infrastruktur bestand, wurde sehr viel in nur kurzer Zeit und aus Kostengründen häufig uniform gebaut. Die Fassaden der historistischen Mietshäuser ähneln sich in ihrer Struktur und der Gebäudehöhe, in den Proportionen, in der Größe der Fenster und Türen, ebenso die staatlich vorgeschriebenen Typenbauten der Schulgebäude. Alle diese Details prägen das Stadtbild bis heute. Einen derartigen Bau-

boom hatte es zuvor in Magdeburg noch nie gegeben. Ein weiteres Erbe der Festungszeit sind die Strukturen des Straßennetzes. Der Verkehr aus der Altstadt in die Stadtteile ist durch die fünf (zeitweise sechs) Stadttore bis heute definiert. Daran schließen sich die Fluchten der nach 1795 angelegten Chausseen und der nach 1870 entstandenen Fortverbindungschausseen an. Mit dem Abriss der Festungsture ließ die Stadtverwaltung die Torpassagen erweitern und begradigen.

Im Rahmen des Stadterweiterungsprozesses eröffnete 1873/74 der heutige Hauptbahnhof. Sein Gebäude und die hin- und wegführenden Gleise bewirken eine einschneidende Zäsur in der Stadtlandschaft, die bis heute und bis in ferne Zukunft die westlichen Stadtteile von der Innenstadt abkoppelt. Der Bau des Magdeburger Rings in den 1970er Jahren manifestierte diesen Zustand. Vom Ring auf der einen Seite und den Bahngleisen auf der anderen Seite regelrecht eingeklammert, sind die frühere Westfront und die Maybachstraße sowohl von der Innenstadt als auch vom Stadtteil Stadtfeld unveränderbar abgeschnitten.

Viele fortifikatorische Grundstücke wurden zu Freiflächen umgestaltet und prägen den Stadtgrundriss ebenfalls. Sie bilden in den Stadtgebieten grüne Inseln und wirken sich positiv auf das Stadtklima aus. Klosterberggarten, Geschwister-Scholl-Park, Hohefortepark und Nordpark sind Beispiele für die gelungene Umnutzung und eine herausragende gartenkünstlerische Gestaltung. Insbesondere die Glacisanlagen sind ein Beispiel kommunalen Engagements, da sie bereits lange vor dem Ende der Festungszeit zivil genutzt werden konnten.

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte ein Umdenken ein, das die baulichen Bestimmungen und Planungsziele der Stadtentwicklung änderte, hin zu besseren Wohnverhältnissen mit weiträumigen Grünflächen und gesunder Luft. In diesem Kontext wurden die fortifikatorisch bedingten Grünflächen als Erholungsflächen von kommunaler Seite neu bewertet. Magdeburg, das im modernen Städteranking heute zu den grünsten Städten Deutschlands zählt, hätte diesen Status ohne die Festung vermutlich nie erreicht.



Viel genutzter Innenhof der 1863/64 gebauten Kaserne Mark; diese ist ein seltenes Beispiel einer Defensionskaserne und zugleich jüngste und einzige erhaltene von drei Defensionskasernen der Festung Magdeburg; hofseitig lagen die Mannschaftsstuben



8. MAGDEBURG – DIE STÄRKSTE PREUSSISCHE FESTUNG!

Fakt oder Lokalpatriotismus?

Wir lieben Superlative! Und sie machen sich auch gut im Stadt- und Tourismusmarketing. Wie stolz das klingt: Magdeburg, die stärkste preußische Festung! Seit Wissenschaftler und Festungsfreunde ihren Blick gezielt auf die Festungsgeschichte richten und sich um den Erhalt der steinernen Zeitzeugen bemühen, hält sich in der Öffentlichkeit und bei Stadtführungen beharrlich der Topos von Magdeburg als ehemals stärkster preußischer Festung. Was ist dran an dieser Behauptung? Wirft man einen Blick auf touristische Websites anderer deutscher und ehemals deutscher Festungsstädte, so wird dort mit ähnlichem Vokabular geworben.

Tatsächliche Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale der Magdeburger Festung:

PUNKT 1.

Magdeburg ist seit dem Frühmittelalter bis um 1900 ohne Unterbrechung befestigt gewesen. Der Festungsstatus wurde vor 1900 nie aufgehoben, auch nicht temporär nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg und ebenso wenig unter napoleonischer Fremdherrschaft! Die Werke wurden während der ganzen Zeit nie komplett geschleift und die Stadt nicht neu befestigt, wie beispielsweise Minden oder Breslau. Selbst als Süd- und Westfront wegen der Stadterweiterung verlegt werden mussten, blieb die Festung Magdeburg im Krieg 1870/71 zwar mit offener Flanke, aber gesichert durch den Fortgürtel.



Fort XII im Rotehornpark, überwiegend erhaltenes Fort mit sechseckigem Grundriss, Bauphasen 1866 und 1893, Anfang des 20. Jahrhunderts gartenplanerisch überformt

PUNKT 2.

Eine Festung im Allgemeinen ist ein mit Wehranlagen stark befestigter Ort. Um das System zu begreifen, nach dem sich die mittelalterliche Stadt Magdeburg nach und nach in eine Festung und letztendlich in eine preußische Großfestung wandelte, soll das Bild einer Zwiebel als simples Hilfsmittel dienen. Dies kann sowohl a) auf die verschiedenen Bauphasen der Festung als auch b) auf die überlieferte Denkmalsubstanz der Festung und von der Festung beeinflussten Bauten im Stadtgebiet angewendet werden, also auf die Typologie der Denkmale.

Die Verteidigungsanlagen um die Altstadt Magdeburg sind zunehmend additiv ergänzt worden. Ältere Bauteile, auch die mittelalterlichen Stadtmauern und Türme, blieben erhalten, wurden durch jüngere Anlagen erweitert und Schritt für Schritt ins Umfeld ausgedehnt. Das preußische Militär passte die Festungsbauten und deren Bauweise der Entwicklung der Sprengkraft und Reichweite der Waffen an, reagierte also jeweils auf die Entwicklung der Belagerungstechnik mit dem weiteren Ausbau der Festung.

Den Kern der Festung bildete die Altstadt, deren zivile Bauten und Infrastruktur bereits durch den Festungsstatus bestimmt gewesen sind. Auch außerhalb der gebauten Festungswerke reichte der Festungsstatus weit ins Umland hinein: durch ein freies unverbautes Schussfeld, gefolgt von einer Zone mit eingeschränkter Bebauung in Holzfachwerk und mit geringen Höhen (bestimmt durch die sog. Rayongesetze) und drittens durch einen geschlossenen Ring aus Forts und Zwischenwer-

ken. **Diese fortifikatorische Gesamtfläche von der Innenstadt bis zu den Forts, inklusive der Glacis um die Forts, hat eine Ausdehnung von ca. 60 km² und kann als erheblich betrachtet werden.**

PUNKT 3.

Die meisten und auch die markantesten Denkmale der Magdeburger Festungszeit sind erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt worden. An ihnen lässt sich nachvollziehen, wie sich die fortifikatorische Bauweise in nur kurzer Zeit veränderte. So hatte die Defensivkaserne Mark (1863/64) teils Geschossdecken aus Holzbalken, während die Kasernen im Kavalier I (1870/73) und VI (1871/74) ausschließlich mit massiven Deckengewölben konstruiert sind, um die Feuersicherheit zu verbessern. Die Kavaliere sind wie die Kaserne Mark Teil der Festungswerke, wurden aber in den Erdwall hinein gebaut und haben auf der Feldseite keine Schieß- und Geschützcharten. Anders noch die Kaserne Mark. **An den beschriebenen Objekten lässt sich die Weiterentwicklung des Festungsbaus in besonderer Weise zu dieser späten Zeit nachvollziehen.**

PUNKT 4.

Die Doppelbefestigung der Stadt Magdeburg mit der Kernfestung und dem Fort Stern war ein strategisches Prinzip Walraves, das er auch beim Ausbau der Festungen Stettin und Neißة anwendete. Der Feind hätte zuerst die Altstadt und anschließend das Fort Stern einnehmen müssen, also ein deutlich schwierigeres Unterfangen als üblicherweise.



Fort II am Kirschweg in Reform, errichtet 1866/73, Abriss nach 1900 begonnen; in der Grünanlage das Freilufttheater der Versuchsschule Buckau aus den 1920er Jahren

Im Magdeburger Festungsbau angewendete Bauformen haben anderenorts als Vorbilder gedient. So die von Walrave gebaute bastionierte Umwallung in altpreußischer Manier. **Der Ausbau zwischen 1680 – 1745 machte Magdeburg seinerzeit zu einer der modernsten Festungen Europas.**

PUNKT 5.

Der 1866 begonnene, lückenlose Fortgürtel vor der Kernfestung wurde in Magdeburg in sehr kurzer Zeit errichtet. Der Ausbau war eine Reaktion auf gezogene Geschützrohre. Ihre Granaten konnten über die gesamte Stadtfläche hinweg schießen und hätten somit jedes Haus, jede Kaserne, jede Anlage gezielt treffen können. Daher sollte der Fortgürtel einen potentiellen Angreifer weit außerhalb der Stadt aufhalten. Der Fortgürtel leitete eine kurze Ära der sogenannten Gürtelfestungen (auch Großfestungen genannt) ein.

PUNKT 6.

Im Kriegsfall sollte die Monarchie von Magdeburg aus regiert werden. Dies betrifft die Zeit des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Regelmäßig besuchte der König die Elbestadt, um an militärischen Feiern, Truppenrevuen (später Manövern) oder der Einweihung einer Kaserne teilzunehmen. Im Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) suchte die königliche Familie in Magdeburg Zuflucht. Ferner wurde der Staatsschatz nach Magdeburg in Sicherheit gebracht, ein Vorgang, der das Vertrauen in die Festung manifestiert. Magdeburg war Zufluchtsort für die Regierung, den königlichen Hof sowie den Staatsschatz. **Diese Auffassung, Magdeburg sei im Kriegsfall sicherer als Berlin, lässt keinen Zweifel an der außerordentlichen Wertschätzung der Festung und ihrer Verteidigungs- und Wehrhaftigkeit.**

PUNKT 7.

Magdeburg besitzt mehrere Grünanlagen, die in enger Verbindung zu den Festungswerken stehen und gleichzeitig in ihrem Entstehungskontext absolut bemerkenswert sind.

- A) Der Fürstenwall (1722) ist eine der ältesten öffentlichen Promenaden in Deutschland (neben Bremen und Leipzig).
 B) Der erste Volksgarten in Deutschland ist Magdeburgs 1825 nach Plänen von Peter Joseph Lenné angelegter Klosterberggarten. Er liegt auf ehemaligem Festungsterrain (Glacis vom Fort Stern), das anfangs in einer Symbiose gleichermaßen militärisch und zivil genutzt werden konnte. Bis zu dieser Zeit wurden große Parkanlagen in privatem Auftrag und nicht von einer Kommune angelegt.
 C) Das Glacis ist als militärische Fläche Teil des strategischen Konzeptes gewesen, um eine Belagerung zu vermeiden oder zu erschweren. Es wurden schon sehr früh Vereinbarungen mit dem Militär getroffen, um diese Flächen gleichzeitig mit Flanierwegen für die Magdeburger Bevölkerung zu erschließen.

PUNKT 8.

Die Rayonvorschriften galten in ganz Preußen bzw. später im Deutschen Reich. So sind beispielsweise auch um Koblenz Fachwerkhäuser im 2. Festungsraysen und mit Sondergenehmigung sogar im 1. Rayon erbaut worden. Dort sind aber nur sieben Objekte im Denkmalverzeichnis gelistet. **Die Zahl von mehr als 30 erhaltenen Rayonhäusern in Magdeburg ist einmalig.**



Wall und Graben um das Fort XII im Rotehornpark sind von der Vegetation erobert





Massige Pfeiler und gemauerte Gewölbe im Erdgeschoss der Kasernenkasematte des Kavaliere Scharnhorst, Aufnahme während des Umbaus

9. EXKURS: CHARLES DE GAULLE, SIEMENS, PIŁSUDSKI & CO.

Inhaftierte Prominenz

Neben der strategischen preußischen Landesverteidigung und dem Schutz der Magdeburger Bürger diente die Festung noch einem weiteren Zweck, und zwar der Internierung von mehreren tausend Gefangenen. Als berühmt-berüchtigt galt vor allem die Zitadelle. Im Stern und im Kavalier I (Scharnhorst) mussten ebenfalls Gefangene ausharren. Abgesehen von den Straftätern, die in den Festungswerken schwere Erd- und Steinbrucharbeiten leisteten, saßen in der Festung politische Gefangene und Duellanten. Ihr Los war deutlich angenehmer. Sie genossen eine sogenannte Ehrenhaft ohne Arbeitszwang und mit einigen Annehmlichkeiten. 2010 ermittelte ein Expertenteam im Auftrag des Magdeburger Stadtrats eine Liste der Festungshäftlinge und Kriegsgefangenen, in der sich einige wichtige Persönlichkeiten wiederfinden. Ihre Namen sind von überregionaler Bedeutung und besitzen Potential für das Tourismusmarketing. Hier einige Beispiele:

Gerhard Cornelius von Walrave (1692 – 1773)

preußischer Generalmajor und bedeutender Festungsbaumeister in Magdeburg, Stettin und Wesel; privates Palais: Am Domplatz 9; von 1748 bis zu seinem Tod wegen Unterschlagung im von ihm errichteten Fort Stern ohne Gerichtsurteil gefangen gehalten.

Franz Dominikus Graf von Almesloe (1704 – 1760)

Weihbischof in Breslau, wegen Landesverrat 1756 – 1759 in Magdeburg inhaftiert.

Friedrich Freiherr von der Trenck (1727 – 1794)

preußischer Offizier und Abenteurer; 1754 ohne Gerichtsurteil in der Zitadelle inhaftiert und nach einem Versuch, einen unterirdischen Stollen zu graben, in Ketten ins Fort Stern verlegt, wo er in einer Kasematte im Graben hauste. Es blieb unklar, ob der Grund für die Haft eine Affäre mit Prinzessin Amalie von Preußen, der Schwester Friedrichs des Großen, oder Spionage gewesen ist. Trenck wurde 1763 aus der Haft entlassen.

Dietrich Wilhelm Landfermann (1800 – 1882)

Pädagoge und Demokrat; 1825 wegen staatsfeindlicher Umtriebe zu 13 Jahren Festungshaft verurteilt, sechs Jahre in der Zitadelle inhaftiert und 1829 begnadigt.

Fritz Reuter (1810 – 1874)

Dichter und Schriftsteller der niederdeutschen Sprache; 1836 aufgrund der Teilnahme an hochverräterischen burschenschaftlichen Verbindungen in Jena und wegen Majestätsbeleidigung zum Tod verurteilt, begnadigt zu 30 Jahren Festungshaft, nach vier Jahren entlassen, davon ein Jahr in Magdeburg abgesessen.

Werner von Siemens (1816 – 1892)

Erfinder und Industrieller; 1840 verurteilt wegen der Beteiligung an einem Duell und in der Zitadelle inhaftiert; Siemens entwickelte während der Haft die galvanische Vergoldung und Versilberung und bat nach vorzeitiger Begnadigung um Haftverlängerung, um seine Experimente fortsetzen zu können. Sie wurde ihm nicht gewährt.

Józef Piłsudski (1867 – 1935)

polnischer Marschall, Staatspräsident 1919 – 1923, in Polen als Nationalheld verehrt; Kriegsgefangener in Magdeburg 1917/18.

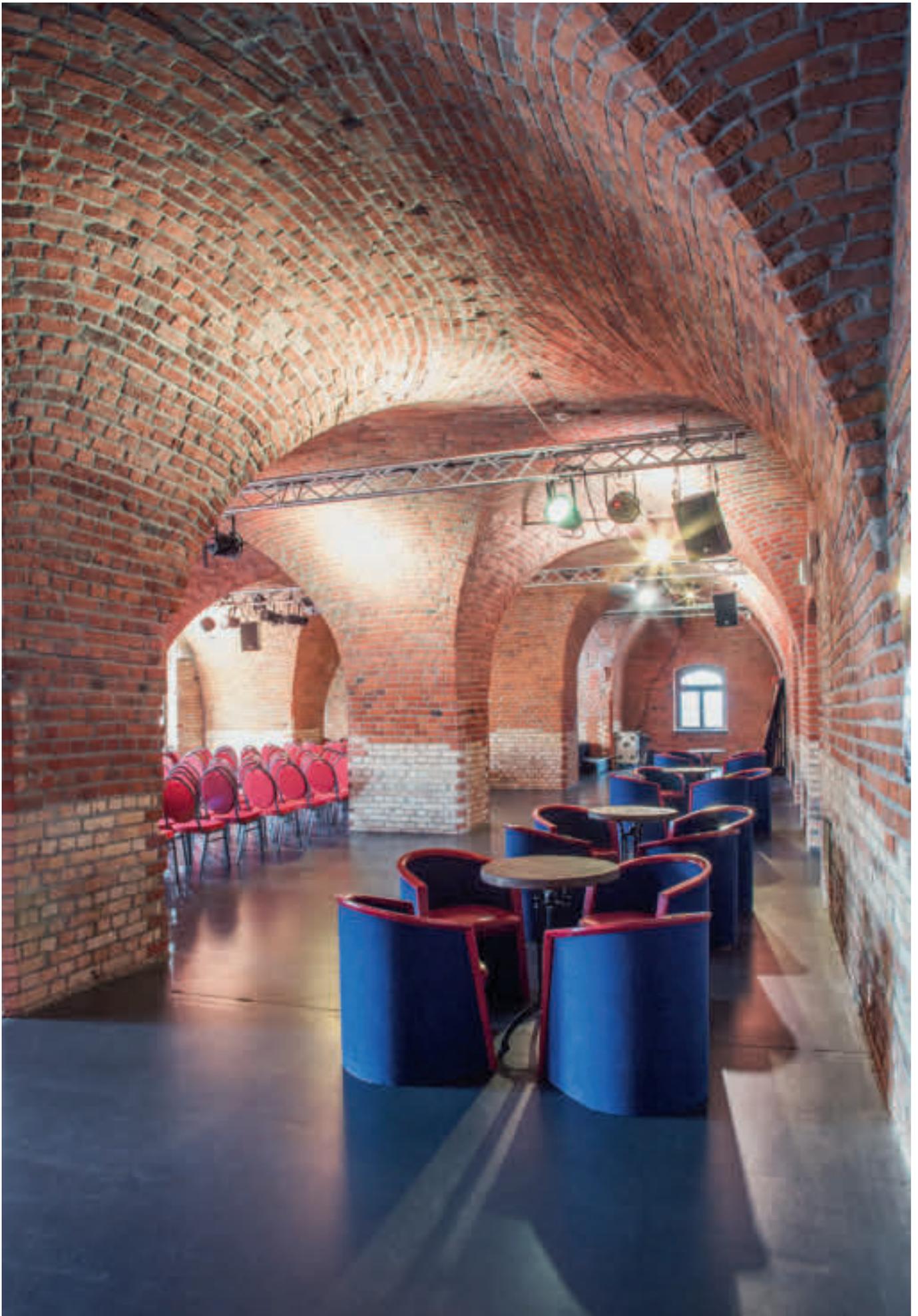
Roland Garros (1888 – 1918)

französischer Luftfahrtpionier, Jagdflieger; überquerte 1913 als erster das Mittelmeer in einem Flugzeug, entwickelte während des 1. Weltkriegs eine Technik, mit der ein Maschinengewehr durch rotierende Propeller schießen kann; Kriegsgefangener in Magdeburg vermutlich 1917/18.

Charles de Gaulle (1890 – 1970)

französischer General, Staatspräsident, Kriegsgefangener; im September 1918 einige Wochen im Kavalier Scharnhorst inhaftiert.





Veranstaltungssaal in den oberen Gewölben der Kaserne Mark

10. Exemplarisch:

Bauliche Zeugen der Festungszeit und ihre heutige Nutzung

Entsprechend ihrer Lage, ihrem Erhaltungszustand, ihrer ursprünglichen und späteren Nutzung und baulichen Ausprägung sind die Chancen und Probleme im Denkmalbestand der Magdeburger Festung sehr unterschiedlich. Sie reichen vom denkmalpflegerischen und/oder touristischen Schmuckstück wie der Lukasklause und der Bastion Cleve bis zum Objekt im Dornröschenschlaf, das für Fachleute oder eine touristische Subkultur wie Lost-Places-Fotografen und Geocacher von Interesse ist.

KASERNE MARK

Im 19. Jahrhundert sollten neue Lösungen zur adäquaten Kasernierung der Soldaten gefunden werden. Ihr gesellschaftlicher Status hatte sich, nicht zuletzt durch die preußischen Heeresreformen, entscheidend verbessert. Neben Baracken, Privatquartieren und Kasematten in den Festungswerken mietete und tauschte das Militär Immobilien und plante Defensivkasernen, die in die Festungswerke integriert werden sollten. Drei dieser Kasernen wurden realisiert. Nur die letzte, die Kaserne Mark (1863/64), ist zum größten Teil erhalten. Sie ersetzte ein zuvor an dieser Stelle gelegenes Werk, die Tenaille Mark, und übernahm auch deren Verteidigungsfunktion. Nach dem Ende der Garnisonszeit ist die Kaserne vielfältig genutzt worden, als Wohngebäude, Arbeitsamt, Gesundheitsamt, als Werkstätten für kleine Betriebe und Handwerker, als Bürstenfabrik und als Außenstelle des Staatsarchivs Magdeburg. Da es nur wenige erhaltene Defensivkasernen in Deutschland gibt, trägt ihr Denkmalstatus ganz wesentlich zur Dokumentation des Festungs- und Kasernenbaus bei.

Die Kaserne Mark hat ganz ursächlich ebenfalls dazu beigetragen, dass die Festung als Teil der Stadtgeschichte im Bewusstsein vieler Menschen angekommen ist. Als exzellentes Beispiel für die Nachnutzung eines Denkmals der preußischen Festungszeit hat sie viel Anerkennung verdient. Was mit einem studentischen Verein 2001 begann und mit langem Atem schrittweise weiterentwickelt wurde, ist heute etablierter und unverzichtbarer Bestandteil im städtischen Kulturleben und eine Sehenswürdigkeit der Stadt. Jeder Magdeburger kennt den als „Kulturfestung Mark“ vermarkteten Veranstaltungsort, jedem Zugezogenen wird er über kurz oder lang empfohlen. Mit ihrem festen Platz in der öffentlichen Wahrnehmung stärkt die Kaserne Mark automatisch auch die Wertschätzung aller anderen denkmalgeschützten Festungsanlagen.

KAVALIERE, DOPPELKAPONNIERE, KEHLKASEMATTE

Die erhaltenen Kavalier sind mehr als 125 Jahre alt. Trotz verschiedener Nutzungszeiten und Nutzungsarten sind sie so gut wie unverändert überkommen. Dies gilt ebenso für die Kehlkasematte im Ravelin II und die Doppelkaponniere, deren

Eigentümerin die Stadt ist. Ein Rückbau in der Gebäudesubstanz ist daher kaum erforderlich. Aktuell wurde der Erdwall am Kavalier I abgetragen, um die Räume für Wohnzwecke zu öffnen. Andere Räume in den Kavalieren stehen leer oder werden als Werkstätten, Garagen und Lager genutzt und vermietet. Ravelin II am Kavalier V ist seit Anfang 2015 an einen Verein verpachtet mit dem Ziel, die Anlage zu sanieren und zu einem historischen Erlebnisort auszubauen. Mit viel ehrenamtlichem Engagement sind die Sanierungsarbeiten bereits weit fortgeschritten und finden regelmäßig Veranstaltungen statt. In der Vergangenheit hat die kommunale Verwaltung bereits den Versuch unternommen, die Festungsbauten der Westfront zusammen mit dem Hauptgraben als Spazierweg zu nutzen. Weil der Graben aber bei starkem Regen in nur wenigen Minuten volllaufen kann, ist der Spazierweg als zu gefährlich dauerhaft gesperrt. Dies soll sich mit dem derzeitigen Tunnelbau am Bahnhof und einem verbesserten Abwassersystem ändern.

Die imposanten Festungswerke der Westfront besitzen ebenfalls großes Potential, sich bei entsprechender Vermarktung als touristische Attraktion mit Abenteuer- und Entdeckerflair zu etablieren. Zudem können Künettegraben und Glacisanlagen eine Naherholungs- und Freizeitfunktion für die angrenzenden Stadtteile übernehmen. Als Besonderheit wirken sowohl die versteckte Lage als auch die große historische Authentizität. Problematisch bleiben die Lärmbelastung durch den Magdeburger Ring und die Nähe zur Eisenbahn.

FORT VI, FORT VII, FORT XII

Weitere ehemalige Festungsflächen tragen als Grünflächen zu einem besseren Stadtklima, zur Naherholung und Freizeitgestaltung bei. So wird das Fort VII schon seit über 90 Jahren vom Sportverein TuS 1860 Magdeburg-Neustadt als Trainingsort genutzt. Neben den Sportstätten des Vereins fristen die baulichen Hinterlassenschaften der Verteidigung ein nahezu unbeachtetes und unberührtes Dasein. Fort XII ist gartenkünstlerisch überarbeitet, in den Stadtpark integriert und fester, charakteristischer Bestandteil der Landschaftsarchitektur. Es besitzt Erlebniswert. Zudem wird das Fort XII in den Sommermonaten durchgehend gastronomisch bewirtschaftet. In seiner geschlossenen und temporär verschlossenen Lage kann es trotz seiner Attraktivität nicht optimal wahrgenommen werden. Fort VI diente 1920 als Waldschule und nach 1945 der Zivilverteidigung. Die Anlage ist seit vielen Jahren ungenutzt.



Pfeiler vom Hohepfortetor denkmalartig im Hohepfortewallpark vor der Kaserne Mark aufgestellt, das östlich der Kaserne Mark situierte Stadttor wurde 1888 abgebrochen, heute wirkt das Relikt der Festungszeit unscheinbar gegenüber der urbanen Infrastruktur

11. MASSNAHMEN, PLANUNGS- UND HANDLUNGSKONZEPT

Wie gehen wir mit den Denkmälern um?

Die Denkmalpflege will keine Rekonstruktion oder Re-Inszenierung der verlorenen Zeit oder Kultur. Ihr Auftrag lautet Bewahren und Vermitteln. Alle fragmentarisch überlieferten Festungsbauten dürfen so bleiben wie sie sind. Eine Rekonstruktion kommt nur dann in Frage, wenn in begrenztem Rahmen Festungsreste gesichert werden müssen, etwa aus statischen Gründen. Kulissen für militärisches Establishment, in welcher Form auch immer, sind nicht erwünscht. Deshalb sind die Phasen der historischen Umnutzung der Festungsflächen und Festungsbauten als Grünanlagen oder zu Notwohnungen in Krisen- und Kriegszeiten ebenfalls zu untersuchen und auszuwerten.

HERAUSFORDERUNGEN

Festungswerke haben ihre militärischen Aufgaben verloren und somit ihre ursprüngliche Funktion. Seit Jahrzehnten werden sie anders oder gar nicht genutzt. Eine funktionierende und nachhaltige Nachnutzung ist daher häufig mit Eingriffen in die historische Bausubstanz verbunden, die das Erscheinungsbild wesentlich verändern können.
Beispiel: Die Rekonstruktion der Erddeckung auf dem Dach

der Kaserne Mark wurde verworfen, nicht allein zugunsten der Gebäudetechnik für die heutige Kultureinrichtung. Die Erddeckung hatte mehrere Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen. Eine zwei Meter hoch aufgeschüttete Erdschicht sicherte das Gebäude gegen Beschuss, minderte die Feuergefahr und tarnte es. Eine zusätzlich auf der Feldseite aufgesetzte, ebenfalls zwei Meter hohe Brustwehr aus Erde sicherte die Soldaten auf dem Dach. Somit hatte der Erdwall auf dem Dach feldseitig ursprünglich eine Höhe von vier Metern.

Für Grünanlagen, die bereits lange und vielleicht schon während der Festungszeit als solche genutzt worden sind, ist eine grundsätzliche Erhaltung weniger problematisch. Eine denkmalgerechte Erhaltung ist für eine Grünanlage allerdings ähnlich schwierig wie für ein Bauwerk. Ein Munitionslager in den Festungsbauten kann primär ein Lager bleiben, wenn nicht seine prominente Lage dagegen spricht. Aber eine Kaserne wird nur im seltensten Fall Kaserne bleiben und eine krenelierte Mauer oder ein Geschützaufzug haben meistens keine Funktion mehr und hauptsächlich touristische Reize. Anders als ein Festungsbauwerk kann ein unter Denkmalschutz gestelltes Wohnhaus prinzipiell immer als solches genutzt werden, ebenso ein Theater immer als Theater.



Graben der Westfront, im Hintergrund die Doppelkaponniere vom Kavalier V

SCHWERPUNKTE

Mit Blick auf die unmittelbar von Festungsbauten eingenommene Gesamtfläche von ehemals ca. 400 Hektar um 1870 sind heute etwa 20 Prozent mit sehr unterschiedlicher Qualität erhalten. Zwei Drittel der Fläche (58,4 ha) werden durch Gartendenkmale geschützt, ein Drittel (32,6 ha) nehmen Baudenkmale ein. Qualität, Beschaffenheit und Umfang bestimmen, ob ein Festungsrest tatsächlich neu und anschaulich belebt werden kann.

Die Denkmale der Fortifikation sind über die Stadtfläche verteilt. Darunter befinden sich acht Orte, die besonders markant und durch einen noch immer augenscheinlichen Festungs- und Wehrcharakter geprägt sind:

- Westfront
- Kavalier Scharnhorst
- Fort VI
- Fort XII
- Zwischenwerk Ia
- Kaserne Mark
- Lukasklause
- Gelände um den Dom

Die fünf oberen Positionen zählen zur letzten Ausbauphase ab 1865. Die Kaserne Mark ist zeitlich sehr dicht hierzu entstanden, aber bautypologisch noch der Phase davor zuzuordnen. Drei Positionen des Fortgürtels – Fort VI, Fort XII und Zwischenwerk Ia – sind besonders von möglichen Veränderungen betroffen und müssen daher aufmerksam begleitet werden. Die Kaserne Mark und die Lukasklause hingegen sind durch ihre etablierte kulturelle Nutzung langfristig geschützt. Im Bereich um den Dom sind gleich mehrere Phasen der Festungszeit und der Stadtgeschichte auf engstem Raum miteinander verschmolzen. Gleiches gilt für das Areal um die Lukasklause.

Die Hauptstruktur des heutigen innerstädtischen Grünflächensystems geht auf die Umnutzung ehemals militärischer Flächen seit dem 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg zurück. Qualität und Gestaltung wurden maßgeblich durch das Wirken der Magdeburger Gartenverwaltung bestimmt. Viele Denkmale sind von namhaften Gartenkünstlern entworfen worden wie Paul Niemeyer (ab 1863 Gartendirektor in Magdeburg), Gottlieb Schoch (ab 1890 Gartendirektor in Magdeburg) oder dem berühmten Gartenkünstler Peter Joseph Lenné (1825, Klosterberggarten). Daher sind diese Grünflächen sowohl unter historischen als auch unter gartenkünstlerischen Aspekten bemerkenswert.



Im Ravelin II

ZIELE UND MASSNAHMEN

Der Denkmalpflegeplan soll dazu beitragen, die Denkmalsubstanz der Magdeburger Festung qualitativ aufzuwerten. Dies steigert sowohl das touristische Potential als auch die Qualität der Stadtlandschaft für die hier lebenden Menschen. Bei Eingriffen und Veränderungen des fortifikatorischen Areals soll der Denkmalpflegeplan die Schutzaspekte erklären und begründen und im Veränderungsprozess Denkmalstörendes möglichst beseitigen helfen. Die überlieferten Festungswerke des 19. Jahrhunderts sollen öffentlichkeitswirksam weiter bekannt gemacht werden. Bei jeder Baumaßnahme in diesem Bereich soll auf ihre besondere und auch einmalige Bedeutung hingewiesen werden.

1. 19. Jahrhundert

Ihren militärstrategischen Höhepunkt hatte die Festung Magdeburg bereits im 18. Jahrhundert. Zwar erinnert die Position einiger Werke noch an diese Zeit, doch sind die baulichen Anlagen komplett überformt. Das Gros der überkommenen Denkmale stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Spätphase ist zudem noch am besten im Stadtgrundriss ablesbar. Daher soll bei der Pflege und Entwicklung der denkmalgeschützten Bereiche der Schwerpunkt auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhundert gelegt werden. Hierzu gehört auch der Fortgürtel. Seine funktionelle Verknüpfung mit der Kernstadt ist heute im Stadtbild aber kaum noch erkennbar.

2. 18. Jahrhundert

Die öffentliche Wahrnehmung der Strukturen der Festungsstadt im Stadtbild soll gefördert werden. Die weitere wissenschaftliche Aufarbeitung verlorener Festungselemente des 18. Jahrhunderts wird empfohlen.

3. Gartendenkmale

Eine wissenschaftliche Untersuchung der Gartendenkmale und ihrer konkreten Verknüpfung mit den ehemaligen Festungsbauwerken ist wünschenswert. Auch ist dieser grundlegende Aspekt bislang kaum überregional bekannt. Die Glacisanlagen als Teil der früheren Festungswerke sollen besonders denkmalpflegerisch begleitet, geschützt und verstanden werden. Es hat durch den Magdeburger Ring bereits schwere und irreversible Eingriffe in das Denkmal gegeben. Daher ist die Glacisanlage besonders gefährdet, als Straßenbegleitgrün wahrgenommen oder für den Bau neuer Straßenbahntrassen aufgegeben zu werden.

4. Denkmalliste

Die Denkmalobjektliste der Festungsanlagen sollte durch die mittelbaren Objekte der Festungszeit ergänzt werden, die dem Themenkomplex ebenfalls angehören, so Rayonhäuser, Kasernen und militärische Verwaltungsgebäude. Sie ergänzen das Bewusstsein für die komplexen Auswirkungen und Nachwirkungen einer Garnison und Festungsstadt auf das urbane Leben in vergangenen Jahrhunderten.



Kavalier Scharnhorst, ehemalige und zukünftige Bewohner auf der Baustelle

12. Ein aktueller Fall:

Früher, gestern und heute – Wohnen im Kavalier

1872/73 baut das preußische Militär das Kavalier I – auch Kavalier Scharnhorst genannt, nach dem preußischen Heeresreformer – um die Südfront der Festung Magdeburg zu stärken und die angrenzenden Eisenbahntore verteidigen zu können. Es ist zu diesem Zeitpunkt das modernste Verteidigungswerk der Festung. In die zweigeschossige kasemattierte Kaserne zieht am 1. Oktober 1873 das Magdeburgische Fußartillerie-Regiment Nr. 4 ein. Noch rund 40 Jahre behält die Stadt Magdeburg ihren Festungsstatus, obwohl die Verteidigungsanlagen der modernen Kriegstechnik schon längst nicht mehr standhalten können. Mit dem Ersten Weltkrieg werden Kriegsgefangenenlager benötigt und die Mannschaften getrennt von den Offizieren untergebracht, letztere im Kavalier I. Über 400 russische, französische, belgische und englische Offiziere und mehr als 100 weitere Gefangene mit Mannschaftsdienstgraden bewohnen gleichzeitig das Festungswerk, in dem es kein fließendes Wasser gibt. Sie verwalten sich selbst und werden von den Mannschaften bedient. Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird das Kavalier bewohnt, jetzt aber zivil. Wegen der enormen Zerstörung der Altstadt und wegen der vielen Flüchtlinge muss jeder umbaute Raum als Notunterkunft erhalten. Als dies nicht mehr erforderlich ist, ziehen Gewerbe und Werkstätten ein. Als letztes gibt 1990 das Konsum Fotocolor Magdeburg den Standort auf. Nun steht das Gebäude viele Jahre leer. In den Sommermonaten

wird die Kaserne gelegentlich zur Theaterkulisse. Mehrfach wechselt der Eigentümer und macht Hoffnung auf Investitionen und eine denkmalgerechte Sanierung. Wegen der langen gewerblichen Nutzung hat es kaum bauliche Veränderungen gegeben und sind die Erdabdeckung und die Aufbauten auf dem Dach weitestgehend intakt. Ein seltener Glücksfall. Doch die Fenster bleiben mit Sperrholz vernagelt. Aus dem Wappen über dem Haupteingang wächst eine Akazie.

Etwas Neues beginnt: Die Luft ist kalt, der Boden gefroren. Raureif knirscht unter den Schuhen. Wir treffen Doris Petersen, ihren Bruder Günter Jäger und die Fotografin Jill Luise Muessig Ende 2016 am Kavalier Scharnhorst. Im Hof stapeln sich Bretter und Almetall. Doris Petersen hat ein schmales Fotoalbum im Gepäck mit Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus ihrer Kindheit. Sie ist 1946 geboren, ihr Bruder 1948, beide haben als Kinder in einer Notwohnung mit der Adresse Hammersteinweg 1 gewohnt. „Als sich unsere Eltern trennten, zogen wir mit der Mutter ins Stadtfeld, in die Friesenstraße.“ Das war wohl 1952, so genau weiß sie es nicht mehr, die Geschwister waren ja noch klein. Mehrere Jahre lebte die Familie zuvor im Kavalier Scharnhorst, gemeinsam mit vielen Anderen. „Für uns ist das Festungswerk mit dem angrenzenden Elbbahnhof und dem Klosterberggarten ein riesiger Abenteuerspielplatz gewesen.“ Auf dem Gründach des Kava-



Kavalier Scharnhorst, Bauarbeiten im Hof, die Erddeckung auf dem Dach ist abgetragen

liers bauten die Mieter Gemüse an. Hier wuchsen Johannis- und Stachelbeersträucher, kann sich Doris Petersen erinnern. Im Winter „besorgten“ die Eltern Kohlen von den Güterzügen im Elbbahnhof – ein typischer Haushalt der Nachkriegszeit.

Oliver Öhmke gehört zu den neuen Eigentümern des Kavaliers. Ihn interessieren die Erinnerungen von Doris Petersen und er führt uns ins Innere, in den Gebäudeabschnitt, wo seine Eigentumswohnung entsteht. Die Decken sind gewölbt, die Räume unerwartet groß, das Mauerwerk ist massiv und unglaublich dick. Wir recken unsere Hälse und blicken durch alte Luftschächte in den Himmel. Auf der Rückseite des Kavaliers sind gigantische Erdbewegungen zu sehen. Bagger, Schaufellader und Lastwagen fahren hin und her. Der riesige Erdwall, in den das Festungswerk hineingebaut ist, wird abgetragen. Zum Vorschein kommt eine meterhohe, helle Wand, die gewaltigen Erddruck aushalten musste und nie als Außenfassade gedacht war. Es sollen Öffnungen für Fenster und Türen eingefügt und Terrassen angebaut werden.

Ein Festungswerk, das seit über hundert Jahren nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck dient, soll erneut zum Wohnen genutzt und den heutigen Bedürfnissen entsprechend ertüchtigt werden. Drei Jahre später sind die Baumaßnahmen noch längst nicht abgeschlossen. Zukünftige Bewohner benötigen

selbstverständlich ausreichend Tageslicht und einen gewissen Wohnkomfort. Auf der anderen Seite gibt es notwendige Auflagen vom Denkmalschutz und die öffentliche Meinung ist gespalten, denn die Veränderungen am Bauwerk sind enorm. Mancher freut sich auf ein weiteres saniertes und neu belebtes Objekt im Stadtraum während Festungsexperten um den Verlust eines einmaligen Bauwerks fürchten: Erdwall und Erdabdeckung waren ein maßgeblicher Teil des Baudenkmal, hingegen wäre der Ziegelbau ohne den Erdwall neu zu bewerten.

Die wesentliche Auflage für den Investor besteht darin, den ursprünglichen Zustand mit dem Erdwall wenigstens optisch wiederherzustellen und trotz der individuellen, reihenhaus-ähnlichen Eigentümerstruktur und -nutzung das einheitliche Erscheinungsbild zu erhalten. Da es keine vergleichbaren Bauprojekte und somit auch keine Erfahrungswerte gibt, kann in diesem Spezialfall nur experimentiert werden. Der Umbau bleibt eine große Herausforderung, sowohl für den Investor als auch für die Baudenkmalpflege.

13. DIE MAGDEBURGER UND IHRE FESTUNG

Wen kann ich fragen? Wo finde ich Antworten?

Landeshauptstadt Magdeburg Untere Denkmalschutzbehörde

An der Steinkuhle 6
39128 Magdeburg

Aufgaben:

Beratung, Betreuung von Eigentümern und Entscheidung in denkmalrechtlichen Belangen

Festungsbeirat der Landeshauptstadt Magdeburg Geschäftsstelle im Stadtplanungsamt: Sachgebiet-Stadtgestaltung

An der Steinkuhle 6
39128 Magdeburg

Aufgaben:

Beratung der Landeshauptstadt Magdeburg bei allen Maßnahmen an den denkmalgeschützten Festungswerken

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

Richard-Wagner-Str.9
06114 Halle

Aufgaben:

Denkmalfachamt, u.a. wissenschaftliche Begleitung bei baulichen Maßnahmen an denkmalgeschützten Objekten

Fachgruppe Festungsanlagen im Kultur- und Heimatverein Magdeburg e. V.

gegründet: 2001

Ziele und Aufgaben:

Aufarbeiten und bewusst machen der Festungsgeschichte, mitwirken und vernetzen bei allen Maßnahmen zur Rettung, Sanierung und touristischen Entwicklung der Festungswerke, Festungsmuseum, Modellbau
www.festung-in-magdeburg.de

Freunde der Festung Magdeburg e.V.

gegründet: 2007

Vereinsziele und Aufgaben:

Erforschen der Festung, dokumentieren und publizieren der Ergebnisse, Öffentlichkeitsarbeit, Kontakte zu Festungsstädten im In- und Ausland, Exkursionen, Symposien, Tagungen, Mitarbeit in Gremien, Beratung in festungsspezifischen Fragen

www.magdeburger-festungsfreunde.de

Sanierungsverein Ravelin II

gegründet: 2014

Ziel und Aufgabe des Vereins:

Mit ehrenamtlichem Engagement das Denkmal sichern, denkmalgerecht sanieren und langfristig als historischen Erlebnisort nutzen

Vision: als Zentrum für den Festungstourismus etablieren

www.ravelin2-magdeburg.de

Informationen auch über Facebook, Twitter und Instagram

Magdeburger Festungstage

Bunte kulturelle Veranstaltung mit Traditionsvereinen und Vorträgen zur Festungsgeschichte

<http://www.magdeburger-festungstage.de>

Literatur

Mai, Bernhard und Mai, Christiane, Festung Magdeburg, Döbel 2006.

Wolfram, Erich, Die Baugeschichte der Stadt und Festung Magdeburg, Magdeburg 1936, Reprint 2001.



Zwischenwerk VIa, soziale Nutzung seit den 1920er Jahren

IMPRESSUM

Herausgeber:

Landeshauptstadt Magdeburg, Stadtplanungsamt, An der Steinkuhle 6, 39128 Magdeburg
stadtplanungsamt@magdeburg.de

Konzept und Text:

Sabine Ullrich, cultcontext

Redaktion:

Michael Ertl, Sabine Ullrich

Lektorat und Korrektorat:

Dr. Ing. habil. Matthias Lerm, Heide Grosche

Redaktionsschluss: Dezember 2019

Fotos:

Hans-Wulf Kunze: S. 4, 6, 8, 10, 14, 15, 22, 28, 29, 30/31, 37, 38, 42, 43, 44/45, 50, 52, 53, 55, 57 und Umschlag Rückseite
Jill Luise Muessig: Deckblatt und S. 16/17, 18, 20, 21, 26, 32, 34, 36, 40, 46, 48, 54

Karten:

Katja Trippler: S. 12, 24/25

Gestaltung:

4visions mediagroup, Magdeburg

Druck:

Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe (Saale)

ANMERKUNGEN ZU DEN FOTOS

FESTUNGSZEUGEN IN DER MODERNEN GROSSSTADT

Urbaner Raum hat viele Brüche und ist das Gegenteil einer homogenen Gestalt. Die Brüche sind historisch bedingt. Altes und Neues steht unvermittelt nebeneinander und vereint sich im Stadtraum zum individuellen und einzigartigen Bild des jeweiligen Ortes und der ganzen Stadt.

Zwei Fotografen haben die Aufgabe übernommen, die denkmalgeschützten Festungsanlagen in der urbanen Umgebung abzubilden. Hans-Wulf Kunze zeigt vorrangig Bereiche, wo die Festungswerke von einer späteren Überformung der Freiflächen und von Umnutzung überlagert sind. Jill Luise Muessig dokumentiert die Reste der Kernfestung in ihrem aktuellen Zustand.



Zwischenwerk IVa von 1890 in der Harsdorfer Straße, Bau und unterirdischer Gang; ab 1922 vom Verein Landegard e.V. Magdeburg genutzt (sog. „Fort Landegard“, Kinderheim, Garten- u. Haushaltsschule), 1925 Aufstockung der Kasematte und Umbau zur Waldschule, um 1930 in eine Erholungsstätte für tuberkulosekranke Frauen umgewandelt; heutige Nutzung durch das Öko-Zentrum und -Institut Magdeburg/Sachsen-Anhalt e.V. (ÖZIM)